

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freistündiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Ausland von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4-jährlich. — Zuschriften und Sendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7-9.

Inserta

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Garnonzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen des Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dufes Nachf., Max Augenfeld & Emerich Lehner, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Der Freiheitsdrang in Rußland.

Bukarest, den 15. Mai 1906

Der Ruf nach Freiheit, nach Amnestie in Rußland, der in der ersten Sitzung der Duma laut geworden ist, wird aller Wahrscheinlichkeit nach vom Zaren erhört werden müssen. Das erste freie Wort der russischen Volksvertretung war ein Ruf nach Freiheit. So frei ist also Rußland denn doch nicht. Aber gerade jener Abgeordnete, der unbekümmert um die parlamentarische Rangordnung, als erster, noch vor dem Präsidenten, das Wort ergriff, um die Amnestie zu fordern, weil er den „launen Schrei des Herzens“ nicht zurückdrängen vermochte, hat das freie Rußland als eine Tatsache hingenommen. Er fühlte nicht den Widerspruch, der uns aus diesem Gegensatz von parlamentarischem Recht und tyrannischer Willkür eifrig entgegen schlägt. Petrunkewitsch sprach von der Freiheit der Heimat, obgleich die Bureautratie die Kämpfer für die Entfesselung des Vaterlandes noch im Kerker schmachten läßt. In den Ländern wärmerer politischer Klimate ist man für solche Temperaturregengüsse empfänglicher als in Rußland, wo man es bereits als Freiheitsluz begreift, wenn das Eis der Tyrannei zu weichen beginnt. Man wird daher bei Beurteilung der ersten Schritte, die das russische Parlament un sicher und schwankend auf dem Pfad der Verfassungsmäßigkeit unternimmt, gut daran tun, die Neugier und Unfertigkeit der Zustände in Rechnung zu ziehen. Geschieht dies, so kann man sich nicht dem starken Eindrucke der ersten Duma Sitzung verschließen, die ein freierlicher und unerschrockener Geist weisevoll durchdrang. Von der Regierung, die sich — vielleicht aus politischem Takt — zu weit nicht, der in seiner Thronrede mehr der Ordnung nach seinem Sinne, als der Freiheit nach dem Herzen des Volkes das Wort redete. Aber so bar dieser Stimmung war auch die Kundgebung der Regierungsmacht keineswegs, die zum erstenmale vor die parlamentarischen Schranken treten mußte. Staatssekretär Frisch pries die Duma glücklich, die in voller Freiheit des Wortes arbeiten werde. Und im Anfang war das Wort. Es wird aber die Tat gebären.

Ein Wort, das eine Tat bedeutet, sprach der Präsident Muronzew. Er gelobte die Achtung der Duma vor den Privilegien des konstitutionellen Monarchen. Nicht dem Selbstherrscher, der sich allein das Abänderungsrecht der Reichsgrundgesetze ausschließlich vorbehalten hat, sondern dem konstitutionellen Staatsoberhaupt, dessen Rechte in der Verfassung eingeschlossen sind, galt das freie Gelöbniß der Volksvertretung. Wenn der Zar jenen festen Staat wünscht, von dem er in seiner Thronrede geschwärmt hat, dann wird er gut daran tun, sich und sein Recht in die „Schanzen der Verfassung“ zu flüchten, wo er allein

jene Sicherheit zu finden vermag, die er bisher als Alleinherrscher — allein und vereinsamt — vergeblich gesucht hat. Der Präsident der Reichsduma hat zugleich die Brücke angedeutet, die den Zaren in diesen Schutzbereich zu führen vermochte. Die völlige Erneuerung der Regierung, deren Mitglieder dem ganzen Verfassungswerke fremd, wenn nicht feindlich gegenüberstehen, ist mit einer Bedingung, um die Klammer zwischen Thron und Parlament enger zu schließen. Es gibt freilich konstitutionelle Länder, Deutschland und Oesterreich in denen parlamentarische Regierungen nicht bestehen, allein dort hat die Verfassungsmäßigkeit bereits einen so breiten Raum gewonnen, daß auch außerparlamentarische Ministerien in dem gleichen Mutterboden wurzeln wie die Volksvertretungen. Eine eingelebte Verfassung kann leichter einen Formfehler überwinden; in ihr ist das Wesen bereits so stark ausgeprägt, daß dessen äußere Erscheinung nebensächlich werden kann. Wo aber, wie in Rußland, eine neue Idee erst ihr Lebensrecht erkämpfen muß, kann sie der allseitig umschließenden schützenden Form nicht entbehren. Kern und Schale können nicht voneinander gedacht werden; im Entwicklungsbeginn sind sie nicht einmal streng geschieden. Sie sind eins. Darum ist es erklärlich, daß die konstitutionellen Demokraten, die sich mit dem Titel des Selbstherrschers abgefunden haben, ein Ministerium, das den tätigen Ausdruck dieser Selbstherrscherschaft bildet, als eine Herausforderung betrachten.

Das freie Rußland, das am 10. Mai zu Worte gekommen ist, hat noch große Schwierigkeiten zu überwinden, ehe es zu freien Taten wird schreiten können. Der Weg führt an Verliesen vorbei, in denen nicht nur Menschen, sondern auch die Hoffnungen vom Tyrannen, die auch die Gezeiten erst befreit werden. Die Duma, die Rußland vertritt, ist frei, Rußland selbst noch lange nicht. In einem Sinnbilde von erschütternder Eindringlichkeit hat sich dies Gegenstück zum freien Rußland den Dumamitgliedern aufgedrängt. Als sie zum Taurischen Palast sich begaben, der Freiheit zu, mußten sie am Gefängnis vorbei, aus dessen vergitterten Gittern die Eingekerkerten des Absolutismus ihnen zu riefen. Die Parade des Erfolges zog vorbei an den Märtyrern des Kampfes. Die beschämende Empfindung, daß Hunderttausende der Willkür absolutistischer Schergen überantwortet bleiben, muß wie eine Galeerenkette an der jungen russischen Freiheit haften, und sie kann nicht früher ihrer selbst froh werden, ehe nicht dieser Macel geschwunden ist. Amnestie ist die erste Forderung, in der die Duma sich geeignet hat. Der Absolutismus wird sich selbst die Amnestie erteilen, wenn diesem Wunsche willfahrt wird; er braucht das Vergessen, die Amnestie. Je dichter der Schleier der über die Vergangenheit gebreitet ist, desto eher wird der Glaube an die Zukunft erstarken. Das freie Rußland

wird erst dann zur Wahrheit werden, wenn das unfreie zum Märchen geworden ist. Zu dieser Amnestie der Geschichte, zu diesem entführenden Vergessen ist es noch sehr weit. Eher noch klingt die russische Freiheit märchengleich. Allein Märchen noch so wunderbar, Volkes Taten machen's wahr.

Zur Lage in Oesterreich.

Der neue österreichische Ministerpräsident scheint Glück zu haben und seinem Rufe als geschickter Unterhändler alle Ehre zu machen.

Die Verhandlungen des Prinzen Hohenlohe mit den Parteiführern nehmen einen günstigen Verlauf. Es verlautet, daß das Kompromiß mit dem Polenklub bezüglich der Wahlreform so gut wie abgeschlossen sei und zwar auf Grund folgender Zugeständnisse: 100 Mandate für Galizien mit entsprechender Kreiseinteilung, ferner Zusage des Ministerpräsidenten in der Programmrede über teilweise Berücksichtigung der Wünsche des Polenklubs auf Erweiterung der Autonomie Galiziens, schließlich Aufhebung der galizischen Abteilung beim obersten Rechnungshof und Errichtung einer besonderen Abteilung des Rechnungshofes in Lemberg. Was die Deutschen und Tschechen betrifft, sollen die unter Gautsch wegen der Wahlreform festgesetzten Grundzüge bestehen bleiben, vorausgesetzt, daß die Zustimmung der Parteien zu diesen Vorschlägen erfolgt. Es würde dann etwa Ende der nächsten Woche die sogenannte kleine Parlamentarisierung des Kabinetts vor sich gehen, indem Dr. v. Derschatta, Dr. Pacal und Graf Dzieduszycki in dieses als Landesmanminister eintraten. Der Ministerpräsident, der in auch Abgeordneter ist, im Ministerium entscheidet.

Der deutsch-türkische Konflikt

wegen der von der türkischen Hafenbehörde verfügten Beschlagnahme des deutschen Segelschiffes „Odysseus“ im Hafen von Konstantinopel wurde, wie wir berichtet haben, auf die energische Beschwerde des deutschen Botschafters in der türkischen Hauptstadt sofort zurückgenommen. Eine verfehlte Maßregel soll, wie jetzt aus der türkischen Hauptstadt gemeldet wird, auf die falsche Anschuldigung zurückzuführen sein, daß die Ladung des Schiffes Nitroglycerin enthalten habe. Vermutlich wird nun die türkische Regierung, um den Fall vollkommen beizulegen, Entschuldigung leisten und die Beamten, von denen die Beschlagnahme ausging, absetzen müssen.

Jedenfalls ist es hoch an der Zeit, daß die Pforte zivilisierte Beamte ernannt, die die nötige Achtung vor fremden Schiffen und besonders vor deren Flaggen haben.

Feuilleton.

Campina—Campulung—Kronstadt.

Reisebeschreibung von Barbu Esfendi
(Originalfeuilleton des „Bukarester Tagblatt“).

Jetzt, so an einem taufrischen Maimorgen hinauszuwandern durch die noch in tiefem Schlummer liegende Stadt, hinaus zwischen grünen Saaten, die beim Glanz der aufgehenden Sonne wie von Millionen Diamanten besät erscheinen, zu wandern über Tal und Höhn, um dann von dem Gipfel eines Berges hinzusehen nach den gigantischen Bergketten der Karpathen, hinauf zu den schneebedeckten Häuptern des Bucaci und des Königssteines — Gott, wie ist doch die Welt so schön!

Oder an einem sommerlich warmen Nachmittag sich hinzustrecken in das saftige Grün des Waldboden, ringsum die reiche Pracht des Frühlings, über dir der ewig blaue Himmel: da schweifen die Gedanken hinaus in immer weitere Fernen, bis das Wohlgefühl des Blütenmonats dich übermannt, dir Brust und Herz weitet, und du ausruft: O du wunderschöne Frühlingzeit!

Oder du lässest dich nach langem Umherwandern in Gottes freier Natur zu kurzer Rast am Ufer eines Bächleins nieder, ist's dir nicht, als hörtest du das murmelnde Rauschen des Belsch, als klängen dir all die Lieder, die ihn besungen, im Herzen nach, ist's dir nicht, als trüge dich die Erinnerung hin zum fröhlich plätschernden Argeschel? Argeschel?? — Die Frühlingstimmung hat einen Namen in's Gedächtnis zurückgerufen, der vielleicht sehr wenigen der Leser bekannt sein dürfte, der aber die Erinnerung an eine Fußtour so lebhaft wachruft, daß ich davon erzählen will.

Von den vier bedeutenden Pässen, welche die südlichen Karpathen durchqueren, hatte ich den Vulkan-Paß bei Tirgu-Ziu, den roten Turm-Paß bei Rimnic-Balcea und den Paß bei Predeal schon überschritten. Es war mir also nur noch der Paß, der von Campulung nach Kronstadt führt, unbekannt. Die Nähe beider Städte, von denen ich bloß die letztere gesehen hatte, ließ den Wunsch in mir aufkommen, eine Fußpartie von Campina über Campulung nach Kronstadt zu machen. Einen Gefährten hatte ich bald gefunden, und so traten wir eines Tages, Ende Juli vorigen Jahres, den Marsch an.

Frühmorgens, um 4 Uhr, brachen wir auf im Rudersack nur das Notwendigste mit uns tragend, begleitet von einem Hund, der sich zwar auf seine Abstammung und Schönheit nichts zu gute tun kann, dafür aber wegen seiner Treue alle Hochachtung verdient.

Die Reise ließ sich denkbar schlecht an. Kaum hatten wir das Prahobotal überschritten und lenkten bergauf in das Dorf Poiana ein, als wir dort schon einen nur durch die Dunkelheit verschuldeten ganz bedeutenden Umweg machten. Während dieses Aufstieges begann es auch noch zu tröpfeln — die Witterung war an den vorhergegangenen Tagen eine trübe und unsichere gewesen, und als wir den Rücken des Hügels erreicht hatten, waren wir infolge des starken Regens gezwungen, unsere Bodenmäntel aufzupacken und anzuziehen. Noch war Zeit zum Umkehren. Ich rechnete aber meinem Begleiter mit mathematischer Sicherheit vor, daß wir, da die Gewitterwolken von Nordwesten kamen, nur nach Nordwesten (der Richtung unserer Fußtour) zu gehen brauchten, um schnell unterm Regen durchzukommen. Das überzeugte ihn denn auch und so ging's mutig vorwärts. Nach zweistündigem Marsche waren wir in Probita angelangt. Dort fand die erste Beratung über den einzuschlagenden Weg statt. Mancher Leser wird sich wohl denken, der zu dieser Beratung gewählte Zeitpunkt sei etwas spät

angefegt. Eine genaue Karte über jene Gegenden, die mir zu durchschreiten gedachten, war nirgends aufzutreiben. So blieb uns nichts anders übrig, als eine Kopie von einer gewöhnlichen Landkarte mit Angabe der einschlägigen Distrikte- und Buzinalstraßen, sowie derjenigen Ortschaften eigenhändig anzufertigen, welche wir „vielleicht“ passieren konnten. Im übrigen zeigte uns der Kompaß (den mir natürlich mithatten) die Hauptrichtung: Westen an, und alles andere mußte eben durch Fragen erkundigt werden. Irrgegangen sind wir durch das viele Fragen nicht, aber Antworten wurden durch sie gezeitigt, die einen weit ausführlicheren Bericht unsrer Reise verdienten.

Schon in Probita schien mein Ruf als guter Wetterprophet im Steigen begriffen, denn als wir die steilen Abhänge des jenseitigen Hügels auf dem durch den Regen sehr aufgeweichten Waldwege hinankletterten, brach schon die Sonne siegreich durch die Zweige, was der von der gestrigen Abendsitzung etwas heizeren Kehle meines Freundes bald das Lied: „Ich grüße dich“ entlockte. — Auf dem oben sich ziemlich breit ausdehnenden Plateau liegt die schon seit einiger Zeit nicht mehr betriebene Petroiumraffinerie von Cantacuzino, der hier zahlreiche Viegeschafsteden besitz. Den Virful Draganesti und späterhin den Buturoful überschreitend, gelangten wir nach 5 einhalb stündigen Marsche (mit im ganzen vielleicht halbstündiger Unterbrechung in Probita) in der Datscha Ursei an. Dort machten wir in einem Wirtshause, das nahe der Bürgermeisterei lag, eine Rast von 70 Minuten. Da gerade an diesem Tage eine große Wahlversammlung stattfand, waren bald mehrere „gewichtige“ Persönlichkeiten mit uns im Lokale, die sich lebhaft über unser Woher und Wohin erkundigten. Alle anderen aber überbot an Neugier einer, der sich später mit hochtönenden Worten als „Dascal diriginte si director al bancu agricolu Malul de resune“ aus Bezdread vorstellte. Da uns unser Weg auch dorthin führte, nahmen

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 14. Mai 1906.

Tageskalender. Mittwoch, 16. Mai. Rath.: Joh. J. Prot.: Peregrin, Orthodox.: Timotheus.

Witterungsbericht vom 14. Mai. + 14, Mitternacht, + 15, um 7 Früh, + 21, Mittag. Das Barometer Das Barometer im Sinken bei 760; Himmel umwölkt. Sonnenaufgang 5.00 — Sonnenuntergang 7.21. Höchste Lufttemperatur + 24 in L. Jiu, niedrigste — 8 in Campulung.

Vom Hofe. Gestern Abend um 7 Uhr 25 ist S. I. H. Fürst Wilhelm von Hohenzollern, der älteste Bruder unseres Kronprinzen, in Bukarest eingetroffen. Auf dem Bahnhofe hatten sich sämtliche Minister, ferner Herr Dem. Sturdza, die Generale Giotu, Coanda, Kobescu, der Polizeipräsident, die Stabsoffiziere der Garnison etc. etc. zur Begrüßung eingefunden. Kurz darauf trafen J. J. I. H. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin und Prinz Carol in einem von vier Pferden gezogenen offenen Wagen ein. Beim Verlassen des Waggon wurde Fürst Wilhelm, der die Uniform eines rumänischen Infanterieobersten trug, vom kronprinzlichen Paar sowie von den übrigen Anwesenden begrüßt. Dann schritt der Fürst unter den Klängen der Musik, welche die Königshymne spielte, die Front der auf dem Perron aufgestellten Ehrencompagnie ab. Im Hofwartesalon des Bahnhofes fanden hierauf die Vorstellungen statt, welche eine halbe Stunde dauerten. Um 9 Uhr fuhr Fürst Wilhelm in Begleitung der kronprinzlichen Familie nach Cotroceni hinaus. Heute früh um 8 Uhr fuhr Fürst Wilhelm in Gesellschaft des Kronprinzen im Automobil zur Jagd nach Monastirea (Jfob) von wo er morgen Mittwoch gleichfalls im Automobil nach Bukarest zurückkehren wird. — J. I. H. die Kronprinzessin hat ein Gemälde, auf welchem sie und ihre Kinder dargestellt sind, dem Bischof der Unteren Donau zum Geschenk gemacht. — S. I. H. der Kronprinz hat gestern vormittag das Schießfeld von Dadi-lob inspiziert. — J. J. M. M. der König und die Königin werden Donnerstag früh um 9 Uhr 7 mittelst Spezialzug in Bercioroba eintreffen.

Personalnachrichten. Der gegenwärtig in Galaz weilende Domänenminister Herr Jon Lahovari wird heute Abend um 6 Uhr in Begleitung des Präsesen von Coour-lui Herr Ciuntu auf dem Dampfer „Domniza Florica“ abreisen, um der Eröffnung des Dunavezcanal beizuwohnen Herr J. Lahovary wird morgen Abend nach Bukarest zurückkehren. — Die Mitglieder der europäischen Donaution-Commission werden sich morgen nach Sulina begeben, wo sie 4 Tage bleiben werden.

Diplomatisches. Der neue rumänische Gesandte in Konstantinopel Herr Papiniu wird Freitag den 18. Mai vom Sultan in Audienz empfangen werden.

Der europäischen Donaution-Commission hat S. M. der König an die Mitglieder der Kommission nachfolgende Ordensauszeichnungen verliehen: S. Marheinecke Generalkonsul und Delegirter Deutschlands, Präsident der Kommission Großoffizier des rumänischen Kronenordens; B. v. Vorhel Generalkonsul und Delegirter Oesterreich-Ungarns Commandeur des Stern von Rumänien; Azarian-Effendi Generalkonsul und Delegirter der Türkei Großoffizier des Kronenordens; P. v. Kartamiser Generalkonsul und Delegirter Russlands Offizier des Stern von Rumänien; Bengescu bevollmächtigter Minister und Delegirter Rumäniens Großoffizier des Stern von Rumänien; Marcellin Ballet bevollmächtigter Minister und Delegirter Frankreichs Großoffizier des Kronenordens. Ferner enthielten der Di-

rektor der Buchhaltung der europäischen Donaution-Commission Herr W. Eagle das Offizierskreuz des Stern von Rumänien und die beiden Oberbeamten der Kommission die Herren C. Grant und N. Melco das Ritterkreuz des Kronenordens.

Nachklänge zu den Festen in Galaz. Anlässlich der Jubiläumsfeier der europäischen Donaution-Commission hat der Präsident der Commission Herr Generalkonsul Marheinecke im Namen der Commission nachfolgendes Telegramm an J. J. M. den König und die Königin nach Lugano geschickt: „Vor der Abreise J. J. I. H. H. des Kronprinzen und der Kronprinzessin, deren erhabene Anwesenheit den Glanz ihrer Jubiläumsfestlichkeiten erhöht hat, legt die europäische Donaution-Commission zu Füßen Ew. M. und J. M. der Königin in Ehrerbietung den Ausdruck der Dankbarkeit für das hohe Wohlwollen nieder, das Sie ihr auch diesmal belundet haben, und brüdt die heißesten Wünsche für die Gesundheit Ew. Maj. und Ihre glückliche Rückkehr nach Rumänien aus.“

S. M. der König erwiderte folgendes: „In aufrichtiger Weise danke ich für das liebenswürdige Telegramm und die guten Wünsche, die Sie mir im Namen der europäischen Commission ausdrücken und die uns ein wirkliches Vergnügen gemacht haben. Die Königin und Ich haben es sehr bedauert, daß wir nicht Ihrem schönen Feste beiwohnen konnten, anlässlich dessen ich gewünscht hätte, der Donaution-Commission alle Meine Wünsche und Meine Bewunderung für die großen im Laufe eines halben Jahrhunderts ausgeführten Arbeiten auszudrücken.“

Parteipolitisches. In junimistischen Kreisen wurde das Gerücht verbreitet, daß letzten Sonnabend zwischen den Herren Tafe Jonescu und M. Marghiloman eine wichtige politische Begegnung stattgefunden habe. Dieses Gerücht findet aber keinen Glauben, da die beiden genannten Politiker seit einiger Zeit auch ihre persönlichen Beziehungen abgebrochen haben. — Die Junimisten haben für heute Abend in den Saal „Doidiu“ eine Versammlung einberufen, auf welcher die Herren Filipescu und Marghiloman das Wort ergreifen werden.

Ministerrat. Morgen wird im Ministerium des Innern unter dem Vorfige des Herrn Gr. Cantacuzino ein Ministerrat stattfinden.

Die Jubiläumsausstellung. Von heute an ist dem Publikum und zwar selbst jenen Persönlichkeiten, welche Eintrittsbillets besitzen, der Eintritt in den Innenraum der Ausstellung gänzlich verboten. Diese Maßregel wurde getroffen, damit nicht durch die Besucher die Arbeiten für das innere Arrangement der Pavillons gestört werden. In der Ausstellung wird Tag und Nacht gearbeitet. — Der „Agrarul“, das Organ der Gesellschaft der Großgrundbesitzer meldet, daß die Großgrundbesitzer an der Jubiläumsausstellung teilnehmen und im Pavillon des Domänenministeriums ausstellen werden.

Donaution-Commission am 12. Mai in den Sälen des Ministeriums des Aeußeren ein Galadiner zu Ehren des diplomatischen Corps veranstaltet werden. Aus dem gleichen Anlasse wird auch ein Bankett der Generale stattfinden, an welchem S. M. der König und S. I. H. der Kronprinz teilnehmen werden. Der Kriegsminister General Manu hat an diesem Bankette auch die Commandanten der zu den Festen in Galaz eingetroffenen fremden Stationschiffe eingeladen. — An der Militärparade vom 10. (23.) Mai werden außer den Truppen der Hauptstadt noch folgende aus der Provinz teilnehmen: Das Regiment Dimbowiza 22, dessen Inhaber Fürst Wilhelm von Hohenzollern, der ältere Bruder unseres Kronprinzen ist; das Ploiefter Jägerbataillon; eine Marinelompagnie;

alle Fahnen der Truppenkörper des Landes mit den betreffenden Fahnenmächten, dessen jede von einem Oberleutnant befehligt werden wird; je 20 Veteranen von jedem Ergänzungsbezirk. — Die Herren General Bengescu-Dabija und Major Obedenaru wurden beauftragt, das Bankett zu organisieren, das anlässlich der Jubiläumsfestlichkeiten im Sie-megiuparle für die Primare der Dorfgemeinden veranstaltet werden wird, an dem Bankette werden 3600 Personen teilnehmen. Jeder der Geladenen wird als Andenken das Gbezug, dessen er sich bedienen wird, behalten dürfen.

Zur Ausstellung in Bukarest. Aus Sucjeama wird uns unter dem 12. d. M. geschrieben: Unser Bürgermeister H. des Boges erhielt als Obmann des hiesigen Museums von der Kommission zur Organisation der militärischen Section an der rumänischen Ausstellung in Bukarest unterm 9. d. folgendes Schreiben in deutscher Sprache: „Sehr geehrter Herr Stadtvorsteher! Ich danke Ihnen höchlich für die Liebenswürdigkeit, unsere Bitte zu gewähren und die historischen Gegenstände Ihres Museums uns für die Dauer der Ausstellung zur Verfügung zu stellen. Ich be-eile mich daher den Herrn Major Robinaru vom großen Generalstabe zu beauftragen, sich bei Ihnen, sehr geehrter Herr Stadtvorsteher, vorzustellen. Herr Major Robinaru hat die Verpflichtung die Gegenstände in Empfang zu nehmen, und darüber eine ordnungsmäßig ausgestellte Quittung zu geben, die Gegenstände dann sorgfältig zu verpacken und nach Bukarest zu senden, wie auch genanntem Herrn Major die Verpflichtung obliegt, alle Gegenstände nach Schluß der Ausstellung wieder zurück zu befördern. Gleichzeitig benütze ich diese Gelegenheit, Ihnen, geehrter Herr Stadtvorsteher, ein Exemplar des Programms der militärischen Section der Bukarester Nationalausstellung überreichen zu lassen, und indem ich Ihnen nochmals für die unserer Section gewährte Förderung verbindlichst danke, bitte ich Sie, sehr geehrter Herr Stadtvorsteher, den Ausdruck meiner besonderer Hochachtung entgegen nehmen zu wollen. Der Präsident der militärischen Section der Nationalausstellung, General C. Bratianu. — Sekretär Oberleutnant Mit. Paun.“ — Gestern stellte sich Major Robinaru in Begleitung des Herrn Vasile Popovici, Professor der deutschen Sprache an der Artillerie- und Genieschule in Bukarest persönlich dem Stadtvorstande vor und diese Personen begaben sich, nachdem sich ihnen Archimandrit Valmosch, Professor Dr. Daschliwici und der Rukos des Museums angeschlossen hatten, ins Museum, über dessen reichhaltige Sammlung die Delegirten angenehm überrascht waren und vielerlei Gegenstände auswählten, darunter Lanzen, Helmbarden, türkische Säbel, Gewehrläufe, Fußangeln, tatarische Pfeilspitzen, Sporen, eine Anzahl Steigbügel aller Nationen, Gemehr- und Kanonentugeln aus Eisen, Stein und Metallen; Ziegeln mit Inschriften, Kacheln, und ein riesiger Blockstein mit dem moldauischen Wappen usw. Alle Gegenstände wurden ordnungsmäßig gegen Empfangsbillets sorgfältig verpackt und heute wieder zur rumänischen Hauptzollamte in Burdujeni von allen begleitet, wo sich Herr Major Robinaru verabschiedete und nach Bukarest abreiste, glücklich, daß die Mission vollkommen gelang.

Ausstellungs-Gedanken. Von einem Leser unseres Blattes geht uns folgende Zuschrift zu: „Es ist eine bekannte Sache, daß jede Ausstellung auch Gäste anzieht, welche es nicht wissen, daß die Rechnung von zuhause mit jener am Platz nicht stimmt. Bei der letzten Pariser Ausstellung hatten die Consulate manchen Vergnügungsfreisenden zurückzuspeditieren, dem es im Trubel der Vergnügungen unbemerkt blieb, daß sein Geld viel zu früh zu Ende ging. Könnte es nicht auch bei uns vorkommen, daß ein solider Provinzial in angenehmer Gesellschaft in unserer fidelem Hauptstadt sein Geld vor schnell los wird, und dann nicht weiß, wie er seinen staubigen Wohnsitz wieder schnell erreichen soll? Die rechtzeitige Schaffung eines geeigneten Fonds, wäre ein fürsorgliches Werk unserer Jubiläums-Ausstellung.“

Im Anschluß an diese Zuschrift wenden wir uns an unsere Leser mit der Bitte, uns praktische Anregungen und Wünsche, die sich auf die Ausstellung beziehen, mitteilen zu wollen. Was Stil und Form der etwaigen Zuschriften betrifft, so bitten wir die geehrten Zusender sich an den Grundsatz zu halten: „Je einfacher und anspruchsloser, desto besser!“

Eine Ausstellung rumänischer Stickerien. Vor etwas mehr als einem Jahr hat der Professor am Hermannstädter griech.-orient. Priesterseminare Demeter Comscha ein ausgezeichnetes Werk über rumänische Stickerien herausgegeben. Nun stellt Prof. Comscha seine überaus reiche Sammlung rumänischer Hausindustrie (gegen 2000 Nummern) in Hermannstadt aus. Die ausgestellten Gegenstände gehören nicht der fabrikmäßig betriebenen Hausindustrie an, sondern jener alten nationalen Industrie, die eine Nebenbeschäftigung des ackerbaureibenden rumänischen Volkes ist, das für den eigenen Familienbedarf, nicht für den Handel arbeitet. In den Ländern, die von dem Mittelpunkt des Handels und Verkehrs weitab liegen, behauptet sich alles Eigenartige — uralte Sitten und Gewohnheiten, die Art zu wohnen, sich zu kleiden, sich zu vergnügen, das Feld zu bestellen usw. und es fehlt oft der Anlaß an ererbten Beschäftigungen zu ändern oder sie aufzugeben. Die Sammlung Comscha zeigt nun, daß die Rumänen des südlichen Ungarns und Siebenbürgens noch nicht viel von ihrer beachtenswerten Ursprünglichkeit verloren haben. Noch weben ihre Frauen an den einfachen, uralten Webstuhl, noch sticken sie die überlieferten Muster und schaffen Arbeiten, die vollkommen ein Recht haben dem Kunstgewerbe zugezählt zu werden. Insbesondere müssen hier die feinen Seidengewebe genannt werden die im Temeser Komitat zur Herstellung der Frauenopfsbedeckung „Zulben“ Verwendung fanden. Von den farbenreichen Geweben und Stickerien heben sich die meist nicht bemalten, aber nicht weniger kunstvollen Holzschneiderien ab. Diese Spiuk-

wir das Anerbieten des Wäckeren an, uns auf dem kürzesten Weg — nach seiner Versicherung in 20 Minuten — nach Bezdead zu bringen. Ueber 2 Stunden mußten wir aber in brennender Sonnenhitze (es war um die Mittagszeit) den Berg hinauf und wieder hinuntergehen, bis wir endlich in dem großen Dorfe anlangten. Das Gasthaus, in dem wir Mittagstisch und Kaffee nehmen wollten, lag nach Aussage des Herrn „Schuldirektors“ vom ersten Hause des Dorfes genau 3 Km. entfernt. Ich weiß nun ja aus Erfahrung, daß vom rumänischen Bauern, namentlich von jenem, der weitab von der Heerstraße seinen Wohnsitz hat, keinerlei genaue Angabe über Kilometer- oder Stundenzahl zu erwarten ist. Daß aber unser Schul- und Bankdirektor an derselben Unkenntnis laborierte, war wohl nicht anzunehmen. So mag der Grund zu jener wissenschaftlichen Unwahrheit der gewesen, uns im Verlaufe des Marsches gut auszuforschen und mit uns hernach beim Gläschen gemütlich beisammen sitzen zu können. Da jene Gegenden, die wir mit ihm jetzt durchkreisten (immer auf Fußwegen, die für uns kaum auffindbar gewesen wären), nicht allzufern von den Petroleumgebieten liegen, vermutet der dortige Bauer in jedem Fremden einen Ingenieur oder Terrainspulanten. Fast jedes Gespräch mit Bauern führte dann auch nach einigen einleitenden Reden auf die Tagesfrage: Die Petroleumindustrie hinüber. Wenn auch der rumänische Bauer ein gewisses Mißtrauen gegen alles Fremde hat, so verbindet sich doch in jenen Gegenden mit diesem Mißtrauen eine gewisse spekulative Neugierde. Diese Neugierde war deutlich auf allen Gesichtern zu lesen, die sich bei unserm nach kurzer, aber wohlthuender Ruhe erfolgten Ausmarsche aus Bezdead an allen Festein und Türen zeigten. Jedenfalls hatte sich unsere Anwesenheit im Dorfe schon längst herumgesprochen, dank unserer Bekanntschaft mit dem Herrn Schul- und Bankdirektor und seiner ganzen Verwandtschaft, die wir alle kennen zu lernen das Vergnügen hatten. Vielleicht mochte unserm Gespräche noch manches dazugebichtet worden sein; denn als wir am Ende des Dorfes vom Popa und noch drei Honorationen „gestellt“ und gründlich über unsere Herkunft, Absichten und unser Reiseziel ausgeforscht wurden, waren die Herren ganz enttäuscht, in uns nicht

ein Paar Globetrotter zu treffen, die mindestens einmal die Erde schon umreist hätten.

Bei unserm Abmarsch wurde uns gesagt, bis zur nächsten „Station“ sei eine gemüthliche Stunde zu gehen. O, diese Zeitberechnung der Bauern! Obwohl wir manche Biegungen des Weges abkürzten und ein durchaus nicht gemüthliches Marschtempo eingeschlagen hatten, machten wir doch 2 einhalb Stunden, bis wir abends 7 Uhr in Petroschiza, einem zwischen Bergen recht schön gelegenen und durch seine Lage an einer bedeutenderen Verbindungsstraße ziemlich frequentierten Orte ankamen. Die letzte Stunde des Weges war wirklich herrlich; auf guter Landstraße der brauenden Jalomiza entlang, zu beiden Seiten derselben reichbewaldete Hügelketten, zwischen den Bäumen die weißdurchschimmernden Bauernhäuser, das alles machte einen gewaltigen Eindruck auf uns Naturfreunde und ließ unsere schon etwas müden Beine tapfer ausschreiten. Die Abreise des „ersten Hotels“ hatten wir bald erfragt: ein zweistöckiges Haus, dessen untere weiten Räumlichkeiten Geschäft und Wirtshaus faßten. Ein hübsches, geräumiges Zimmer mit schönen Betten ließ uns einen gesunden Schlaf erhoffen. Leider kam es nicht dazu; die Atlasdecken waren von tausenden, im Dunkel der Nacht unsichtbaren, dafür aber für uns um so fühlbareren Eiern bewohnt, die jedenfalls bereits eine mehrwöchentliche Hungerkur hinter sich hatten. Um 4 Uhr morgens schon waren wir im Freien. Der Abmarsch verzögerte sich allerdings ganz erheblich, da unser Frühstück (Thee) erst 2 Stunden nach dem Bestellen fertig wurde.

Ueber den einzuschlagenden Weg hatten wir uns bereits erkundigt. Meine Landkarte wies nämlich auf der ganzen Strecke Petroschiza—Campulung, ein Weg der fast dreimal so lang war, als der bisher zurückgelegte, nur eine Ortschaft: Bucheni auf; von einer angenehmen d. h. direkten Straßenverbindung keine Spur. Der wichtigste Straßenzug führte auf bedeutendem Umwege weit südlich und später fast direkt nördlich. Die Ursache davon ist der gebirgige Charakter jener Gegenden, welche Höhenzüge bis zu 1800 m aufweisen.

(Fortsetzung folgt.)

reden — nicht weniger als 180 verschiedene — und Stücke sind meist von Birten angefertigt, die mit einfachem Messer die oft äußerst kunstvollen Schnitzereien ausführen. Die Kollektion der Holzschmuckereien umfaßt 432 Nummern. Weiter sind noch recht interessante Ostereier ausgestellt, wogegen aber die keramischen Erzeugnisse, als nicht rumänischer Abkannung bloß als Dekoration anzusehen sind. Hervorgehoben werden muß die gute, systematische Aufstellung die bei früheren Ausstellungen oft recht viel zu wünschen übrig ließ.

Jedenfalls würde diese Sammlung es verdienen, so meint das „Sieb. Deutsche Tagblatt“ keinem Museum einverleibt zu werden und das hiesige rumänische Nationalmuseum wird sie sich wohl nicht entgehen lassen. Ihr wissenschaftlicher Wert ist sehr bedeutend, trotzdem aber bietet sie auch für das große Publikum eine reiche Fülle interessanter Objekte.

Wir fügen hinzu, daß Herr Professor Gomscha diese Stickerien auf der Bularester Jubiläumsausstellung ausstellen möchte. Nicht nur, daß sie das größte Interesse erwecken würden, sondern es ist auch nicht ausgeschlossen, daß der rumänische Staat, für welchen die Sammlung historisches und pädagogisches Interesse hat, sie ankaufen würde. Wir würden uns freuen, wenn Professor Gomscha unseren Rat befolgen würde.

Die heilige Synode hat gestern ihre Frühlingsession unter dem Vorsteher S. Hg. des Metropolitprimats eröffnet. Das königliche Dekret wurde vom Unterrichtsminister Herrn Bladescu verlesen. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten wurde die nächste Sitzung für übermorgen Donnerstag anberaumt.

Remaniierungsgerüchte. In Beziehung auf die Remaniierung des Kabinetts sind dauernd verschiedene Gerüchte im Umlauf. Am glaubwürdigsten erscheint die Version wonach Herr Dicescu als Unterrichtsminister und Herr Dem. Greceanu als Justizminister ins Kabinett eintreten werden. Was man bis jetzt nicht weiß, ist, ob die Remaniierung vor oder nach dem 10. (23.) Mai stattfinden wird.

Die Rumänen in Ungarn. Aus Szilagycsz wird telegraphiert, daß in einer daselbst gestern stattgefundenen Wahlversammlung Zusammenstöße zwischen Rumänen und Ungarn stattgefunden haben, so daß die Gendarmerie intervenieren mußte. Während der allgemeinen Wahlen hatten sich an dem genannten Orte die rumänischen Mitglieder der Wahlkommission genötigt gesehen, zurückzutreten, weil die ungarischen Mitglieder der Kommission die magyarischen Kandidaten in offenkundiger Weise bevorzugten.

Die Gesellschaft vom „Roten Kreuze“ der rumänischen Damen. Ueber Anregung der Frau Irina Campineanu, Witwe des verstorbenen Staatsmannes und Ministers Ion Campineanu und einiger anderer Damen der Gesellschaft ist eine Gesellschaft vom Roten Kreuze der rumänischen Damen gegründet worden, die unter das Patronat J. M. der Königin gestellt wurde. Die Statuten wurden nach dem Muster der in anderen Staaten bestehenden Gesellschaften gleicher Art ausgearbeitet. Um den Bestand und die Entwicklung der Gesellschaft zu sichern, werden die Gründerinnen vom Parlamente die Anerkennung der Gesellschaft als juristische Person verlangen. Außer der Pflege der Verwundeten in Zeiten des Krieges hat die Gesellschaft noch den Zweck, im Rahmen ihrer Kräfte für die Bekämpfung der epidemischen Krankheiten, wie Pelagra etc. zu arbeiten, von denen die bäuerliche Bevölkerung heimgejucht wird. Auch die Heranbildung geschulter Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen steht im Programme der neuen Gesellschaft.

Kleine Nachrichten. Der diesjährige Studentencongrès wird am 20., 21. und 23. Mai in Turnu Severin stattfinden. — Sonntag den 20. Mai nachmittag um halb 3 veranstaltet der Gesangsverein „Carmen“ im Athenäum ein großes Concert. — Alle Schüler der Bularester „Gesellschaft für den Unterricht des rumänischen Volkes“ haben vorgestern einen Ausflug nach Giurgiu und Rufschiul unternommen. — Die Mitglieder des Studentenvereins „Solidaritatea“ in Jassy sind heute früh um 6 Uhr nach Aginoasa gefahren um sich zum Grabe des Fürsten Suza zu begeben. — Vorgestern fand auf dem Hauptplatze in Dorohoi die Enthüllung der Büste V. A. Urechias statt. — Letzten Sonntag hat eine Anzahl von mehr als 100 typografische Arbeitern, Mitglieder der Gesellschaft „Solidaritatea“ eine Pilgerfahrt zum Grabe des Dichters und Staatsmannes Volintineanu in der Gemeinde Volintinul din Vale veranstaltet, der als Minister an der Durchführung der beiden großen Werke Säkularisierung der Klöster und der Aufhebung der Leibeigenschaft in tatkräftigster Weise mitgewirkt hat.

Arbeiterausstände. Die Fleischhauer in Paschani sind in den Ausstand getreten, weil die Primarie ihnen nicht gestattet hat, den Preis des Fleisches zu erhöhen. — Die jüdischen Detail-Fleischhauer in Bularest haben gestern eine Versammlung abgehalten, um gegen die Ausbeutung seitens der Esgrossisten zu protestieren, die sich cartelieren haben, um im Hinblick auf die Ausstellung den Preis des Fleisches zu erhöhen. Nach langer Beratung proklamirten die Fleischhauer den Streik. — Die Arbeiter der Fabriken und Werkstätten Bessel, Durer, Em. Prager, Schmiedinger, Basi, Schaim und Poll haben in einer an ihre Patrone gerichteten Denkschrift nachfolgende Forderungen aufgestellt: Aufhebung der Stückarbeit, Herabsetzung der täglichen Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden, Erhöhung des Lohns um 20%, und Festsetzung des Minimallohnes mit 4 Francs täglich. Als die Patrone die Annahme der Forderungen verweigerten, traten die Arbeiter in den Ausstand, den sie so lange fortsetzen wollen, bis die Patrone ihre Forderungen erfüllen. Das Streikomitee hat sich an die Arbeitersyndikate in Wien, Budapest, Sofia und Paris um Unterstützung gewendet. — Die Schuhmachergehilfen in Craiova sind gestern in den Ausstand getreten. Der Ausstand ist aber nicht ein allgemeiner, da ein Teil der Feinschuhmacher mit den Patronen zu einer Verständigung gelangt ist, und sich

dem Streik nicht angeschlossen hat. Der Ausstand streckt sich auf die Grobschuhmacher in der Zahl von etwa 1000 und auf einen Teil der Feinschuhmacher, deren Patrone die aufgestellten Forderungen nicht bewilligt haben. Die Streikenden halten in musterhafter Weise die Ruhe und Ordnung ausrecht.

Die Bewegung der Schuhmachergehilfen. Die Schuhmachergehilfen der Hauptstadt hielten gestern im Saale „Ovidiu“ eine Versammlung ab, in welcher eine Kommission gewählt wurde, um darüber zu wachen, daß nicht unter den anlässlich des Ausstandes festgesetzten Preisen gearbeitet werde. Ferner wurde beschlossen, daß nicht mehr als 11 Stunden täglich gearbeitet werde, und daß die Auszahlung des Lohnes an die Arbeiter am Samstag und nicht wie bis jetzt am Sonntag erfolge.

Die griechischen Banden in Mazedonien. Die aus Mazedonien eintreffenden Nachrichten lauten sehr besorgniserregend. Vor Kurzem haben die Antarten in Turia 2 Rumänen, Vater und Sohn ermordet und ihnen 70 Schafe und ihr ganzes Vermögen geraubt. Infolge des von den Antarten und den griechischen Komitees ausgeübten Terrorismus waren in den letzten Tagen eine Anzahl von Schülern genötigt, sich aus den rumänischen Handelsschulen in Salonit und in Janina zurückzuziehen, da ihre Eltern mit dem Tode bedroht wurden, falls sie ihre Kinder weiter in die rumänischen Schulen schicken würden.

Diebstähle. Der Polizei ist es gestern nach langen Nachforschungen gelungen, den 17-jährigen Ion Popescu zu verhaften, der den in der Str. Corabia wohnenden russischen Militärattaché Oberst Jandewitsch, bei dem er bedientet war, einen Betrag von 600 Francs und eine wertvolle goldene Uhr gestohlen hat. Bei dem Diebe wurden noch 426 Frs. von dem gestohlenen Gelde sowie die goldene Uhr vorgefunden.

Ein Wahnsünniger im Garten des königlichen Palastes. Gestern Nacht sprang ein Unbekannter über das Geländer in das Innere des königlichen Gartens und schlich sich bis zu einem rückwärts gelegenen Fenster, durch welches er in den königlichen Palast eindringen wollte. Die in der Nähe postirte Schildwache rief den Mann an, aus dessen sinn- und zusammenhangslosen Antworten sie sich bald die Ueberzeugung verschaffte, daß sie es mit einem Geistesgestörten zu tun habe. Der Soldat rief den Wachkommandanten, der den Eindringling festnahm und ihn der Polizei übergab. Die eingeleiteten Nachforschungen ergaben, daß der Verhaftete ein Siebenbürger Rumäne namens Dumitru Eremia ist, der seit 3 Jahren in Bularest lebt. Er war ein Jahr lang in der Gewerbeschule bedientet, und mußte dann den Dienst verlassen, weil er von Irrensin befallen wurde. Nach wiedererlangter Gesundheit erhielt er eine Stelle beim hydraulischen Dienst und dann im Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Vor einiger Zeit verließ er seine Stelle und irrte zwecklos in der Stadt herum. Da Eremia ein Ausländer ist, so wird er nach Siebenbürgen ausgewiesen werden, um daselbst in einer Irrenanstalt untergebracht zu werden.

Felbstmordversuch. Die 22jährige Tochter Aurelia des in der Str. Fainari 34 wohnenden Herrn Alexander Mincu trank gestern nachmittag in selbstmörderischer Absicht Gift. Die Unglückliche wurde ins Solentinspital geschafft, wo sie in hoffnungslosem Zustande darniederliegt. Als Grund ihres Lebensüberdrußes gibt Aurelia die schlechte Behandlung an, die ihr seitens ihrer Mutter zu Teil wurde.

Soeben erschienen ist der neue rumänische Zolltarif mit alphabetischem Warenregister in deutscher Sprache. Zu verlaufen zum Preise von Lei 5 bei Carol Göbl (Rafidescu Nr. 14) und bei den Buchhandlungen.

Letzten Sonntag, am 30. April (13. Mai) fand vor einem vornehmen und zahlreichen Publikum die Einweihung des neuen Weißwarengeschäftes K. Luch, Stalck & Comp., in der Strada Lipskani Nr. 16 statt.

Die technischen Bureaux des Herrn Ingenieur J. Motzoi wurden in die Strada Corabiei Nr. 10 verlegt.

Doctor A. Barasch, von der medizinischen Fakultät aus Paris, gemeinsamer Schüler des Professor Fournier, Spezialarzt für geheime, Haut- und Haarkrankheiten, konsultiert täglich von 2—5 Calea Victoriei Nr. 120 (neben der Biserică Alba.)

Gingefendet.

Löbliche Redaktion!

Jrgend ein Ehrenmann in Rufschiul, der an müßigen Stunden einen großen Ueberfluß zu haben scheint, benützt dieselben zeitweise um sich in stilistischen Aufträgen zu üben, und schreibt mitunter Biografien, welche er zuweilen für derart gelungen und interessant hält, daß er nicht umhin kann, dieselben in Druck zu legen und der Öffentlichkeit zu überliefern. Bei einem dieser seiner biographischen Meisterwerke wählte er den Lebenslauf meiner bescheidenen Persönlichkeit zum undankbaren Gegenstande und ließ sein Opus im „R. Lloyd“ vom 9. Mai Nr. 5673 unter dem Titel: „Ein vielseitiger Mann“ und mit dem Pseudonym „Joember Jftvan“ abdrucken.

Hätte sich der gute Mann an mich gewendet, so würde ich ihm die Arbeit bedeutend erleichtert haben, indem ich ihn einfach auf das Conservations-Begicon der deutschen Autoren, siebente Auflage — Wien 1893 — verwiesen hätte, woselbst er auf Seite 282 sowohl meinen ganzen Lebenslauf, als auch meine literarische Tätigkeit und all' jene Werke vorgefunden hätte, welche von mir im Buchhandel erschienen sind, und in den hervorragendsten Blättern Oesterreich-Ungarns der schmeichelhaftesten Anerkennung gewürdigt wurden. Er hätte daraus entnehmen können, daß ich um die deutsche Litteratur bereits Verdienste gesammelt habe, als er noch lange mit dem hinten herabhängenden Schnupstüchel mit seinen Commilitonen

angemauert oder Papierdrachen losgelassen hat. Er hätte auch zur Ergänzung meiner „Vielseitigkeit“ erfahren können, daß ich, bevor ich mir das Advokaten-Diplom erworben hatte, Theologie studierte, ich hätte ihm Zeugnisse über jede meiner Lebensperioden vorlegen können, die auf den Anspruch Horaz's aspiriren dürfen: „Integer vitae, scelerisque purus.“ Ja ich hätte ihm sogar das Dekret des königl. rumänischen Unterrichts-Ministeriums als Professor der Deutschen und lateinischen Sprache vorweisen können.

Was wollte eigentlich dieser ehrenwerte Herr Joember mit seiner Filigranarbeit, welche nebenbei gesagt für das große Lesepublikum sehr wenig Interesse hat, bezwecken? Er hätte gerne etwas Ehrenrühriges herausgetüpfelt, aber es gelang ihm nicht, sowie es allen meinen Feinden und mißgünstigen Widersachern nicht gelingen konnte, meiner Ehrenhaftigkeit nahezutreten. Nach dem Erobus seiner geistreichen Zuschrift zu urteilen, kann er meinen „Aufsatz über die katholische Gemeinde in Rufschiul“ noch immer nicht verwinden, der eine Widerlegung eines sinnlosen Nachwerkes war, welches seinem gegenwärtigen biographischen Auszuge auf's Haar ähnlich sieht. Daß man mit der Advokatur bei den Consulaten keine Lorbeeren erlangen kann, weiß doch Jedermann, und meine pädagogischen Kenntnisse an der hiesigen katholischen Knabenschule haben viel kompetentere Autoritäten gewürdigt, als es Herr Joember Jftvan ist. Daß ich bemüht war für die Kinder der ungarischen Staatsangehörigen hier einen Extra-Unterricht in der ungarischen Sprache einzuführen, und zwar über Initiative Sr. Excellenz des hiesigen Bischofs, kann mir nur die Achtung eines jeden Menschen, der anständig denkt, einbringen, umso mehr, da es hier Jedermann weiß, und Herr Joember gewiß am allerbesten, daß ich diesen Unterricht durch ein halbes Jahr selbstlos und ohne jedwede Entlohnung erteilt habe.

Daß schließlich dem guten Manne mein Reduertalent und meine „schwungvollen Artikel“ nicht behagen, finde ich begreiflich, bin jedoch untröstlich ihm da nicht helfen zu können.

Und nur noch ein Wort lieber Herr Joember Jftvan. Wenn man eine Person angeißt, und deren vollen Namen nennt, so ist es nicht sehr ehrenvoll, sich hinter der Barriere des Pseudonyms zu verschanzten. Adoptieren Sie da mein Prinzip, welches ich mein ganzes Leben hindurch hochgehalten habe: „Dem Feinde die Stirn, dem Freunde die Brust.“ So muß ein jeder Ehrenmann denken.

Sie haben überhaupt alle Ursache, mit Ihrem Pseudonym vorsichtig umzugehen, denn das Wort „ember“ hat im Ungarischen verschiedene einfilbige Praefigen; in den deutschen Zeitungen in Rumänien unterlaufen öfters Druckfehler, ohnedies fehlen in Ihrem Namen bereits zwei Akzente, wie leicht kann da ein lapsus passieren, das würde Sie dann sehr verdrießen, und mir täte es ungemein leid, wenn ihnen das Malheur widerföhre, etwas unsanft gedruckt zu werden.

Rufschiul, 12. Mai 1906

Soloman v. Krajcsovich.

Die Ereignisse in Rußland.

Die Arbeiten der Duma.

Petersburg, 14. Mai. In der letzten Sitzung der Duma, hielt der Abgeordnete von Odeffa, Professor Stjepin, eine Rede, worin er u. a. sagte: „Wir fordern die Amnestie für die politischen Gefangenen nicht um die Eröffnung der Duma zu feiern, auch nicht als eine Gnade, sondern prinzipiell, weil wir nicht zugeben können, daß Leute im Gefängnis schmachten, die die heutigen Verhältnisse herbeigeföhrt haben. Und wie sollten wir nicht für sie eintreten, nachdem auch wir an den Kämpfen gegen das reaktionäre frühere Regime teilgenommen haben?“

Berlin, 14. Mai. In der gestrigen Dumasitzung wurden zwei Anträge vorgelegt, um den Kaiser telegraphisch zu bitten, die Amnestie zu gewähren, da die Duma ihre Arbeiten nicht anders beginnen könne. Es wurde die Dringlichkeit verlangt. Der Vice-Präsident Gradescul und andere Redner widersetzten sich dem Dringlichkeitsantrage, der die Lage verschlimmern könnte. Der Vertreter der Moskauer Arbeiter Sweljew unterstützt die Dringlichkeit indem er sagte, daß sonst blutige Konflikte zu erwarten sind, die schon morgen ausbrechen könnten. Die Duma wies jedoch den Dringlichkeitsantrag zurück und wählte eine aus 30 Abgeordneten bestehende Kommission, welche die Antwort auf die Thronrede ausarbeiten soll.

Die russischen Minister für die allgemeine Amnestie.

London, 14. Mai. Der Petersburger Korrespondent der „Tribuna“ telegraphiert, daß der Ministerpräsident Goremytin sowie der Minister des Innern dem Zaren erklärt haben, es sei notwendig, daß er die Amnestie so rasch als möglich gewähre.

Die Sitzungen des Reichsrates.

Berlin, 14. Mai. Aus Petersburg wird telegraphiert: Der Reichsrat hielt bei geschlossenen Türen 3 Sitzungen ab, um die Antwort auf die Thronrede zu entwerfen. Es verlautet, Graf Witte habe das Wort ergriffen und auf die Notwendigkeit der Gewährung der Amnestie hingewiesen. Die Zeit ist gekommen, soll Witte gesagt haben, daß die administrative Willkür aufhören soll und daß den Gefangenen die politisch Verhafteten entströmen.

Die revolutionäre Bewegung.

Berlin, 14. Mai. Aus Riga wird gemeldet, daß Insurgentenbanden es versuchen, die Kaufleute zu zwingen ihre Geschäfte zu schließen. Die Truppen gehen mit großer Strenge gegen die Ruhestörer vor.

Berlin, 14. Mai. Aus Petersburg wird telegraphiert: Trotz der Eröffnung der Duma, sind jetzt erste Agitarunruhen ausgebrochen. In allen Dörfern wimmelt es von agents provocateurs, welche die Bauern zur Revolte anspornen indem sie ihnen jagen, daß die Duma keine Gesetze zu Gunsten des Bauernstandes votieren wird.

Gepürzte Herzen.

Novelle von Helene Lang-Anton.

Zu von Kirbow war eines der schneidigsten und hübschesten Mädchen der Gesellschaft. Auf jedem Ball war sie umringt, und ihre Tanzkarte war bald über und über gezeichnet, und wer zu spät kam, konnte kaum seinen Mißmut verbergen. Man entschädigte sich dann wenigstens in den Pausen; und wer das Unglück hatte, ganz zu spät zu kommen, nicht wenigstens ein paar Augenblicke mit ihr plaudern und scherzen zu können, ihr in die lachenden Augen sehen, die Hand drücken zu dürfen, hielt den Abend für einen verlorenen.

Zu war unbeskränkt die Ballkönigin der Saison. Und freute sie sich lindlich ihres Erfolges, so waren Papa und Mama geradezu stolz darauf.

Sie hatte ja auch, namentlich unter den jungen Damen und Müttern, ihre Gegner, die diese besondere Auszeichnung lächerlich und abgeschmackt fanden.

Man konnte nicht sagen, daß Zu öffentlich einen der Herren auszeichnete. Sie war freundlich und nett zu allen, und es war gewiß nur bössartige Eifersucht, wenn einzelne behaupteten, daß sie Leutnant von Strachheim, einen entfernten Verwandten der sich nichts aus ihr zu machen schien, fast nachlaufe. Man bemerkte mit Genugtuung, daß Strachheim sie nicht mehr auszeichnete als jede andere und ihrer Herzlichkeit gegenüber auffallend kühl blieb.

Zu selbst empfand das veränderte Benehmen ihres Veters, der doch früher ihr bester Kamerad gewesen war, schmerzlich. Sie konnte gar nicht begreifen, warum und weshalb er sie meide, er, der doch sonst sich bereit hatte, jeden ihrer Wünsche zu erfüllen, und in dessen Blicken sie so oft ein wärmeres Gefühl gelesen hatte, daß bei ihr den lautesten Widerhall fand.

Vielleicht war er eifersüchtig. Aber nein, so töricht konnte er nicht sein. Er mußte doch sehen, fühlen, wissen, daß er ihr mehr als jeder andere war, daß er ihrem Herzen näher stand und sie nur darauf wartete, daß er ihr von seiner Liebe spreche. Doch er tat es nicht. Im Gegenteil, er entfernte sich immer mehr von ihr. Sie fühlte, wie er ihren Händen entglitt. Trotz erfaßte sie. Wenn er sich so wenig aus ihr machte, sie so leicht entbehren konnte, selbst die stumpfsinnige Marie Wörtner und die schielende Lucie von Braun ihr vorzog, weshalb sollte sie sich um ihn grämen! Zu von Kirbow hatte nicht nötig, sich in unglücklicher Liebe zu verzehren.

Bei dem nächsten Wohltätigkeitsfest wurden lebende Bilder gestellt. Zu gab „das Mädchen aus der Fremde“ und erregte Entzücken. Ihr reiches, kastanienbraunes Haar aufgelöst, fiel bis zu den Knien herab; die großen blauen Augen ganz gegen ihre Gewohnheit träumerisch nach oben gerichtet, stand sie da, im blauen, duftig faltigen Gewande, ganz mit Blumen überschüttet.

Zimmer wieder mußte sie sich zeigen, und alle überstürzten sich in Ausdrücken der Bewunderung. Nur Strachheim sah ihre Augen nicht, und ein wehmütiges Lächeln, das bei diesem Suchen nach ihm über ihr Gesicht glitt, verließ der Gestalt einen neuen Zauber. Strachheim selbst aber stand hinter einer großen Palme versteckt und schaute mit verzehrenden Blicken die reizende Erscheinung an. Seine Brust hob sich schwer. Er hatte die Hand aufs Herz gepreßt, und seine Lippen kniffen sich zusammen, um einen Ausruf des Entzückens zurückzuhalten.

Am liebsten wäre er auf die Bühne gestürzt, hätte ihr in überstürzten Worten von seiner Liebe gesprochen

und ihr gesagt, wie schön er sie fände, wie sein Herz nur für sie schlug, nur für sie. Aber das durfte er ja nicht. Ein Mann, ein Wort. Er seufzte tief auf. Da legte sich eine Hand schwer auf seine Schulter.

Wie aus einem Traum geschreckt, sah er sich um. Hauptmann Brückner stand neben ihm. Ein widerlicher Patron, wenig beliebt bei den Untergebenen wegen seiner Härte und Kleinlichkeit, seiner Augenbinde nach oben, gefürchtet als Spaschinacher in der Gesellschaft, da keiner vor seinen oft wenig geschmackvollen Scherzen sicher war.

„Nun, Strachheim, Sie ziehen sich so ins Düstere zurück und sehen sich nicht einmal den Clou des Abends an? „Das Mädchen aus der Fremde“ ließe sich wohl jeder gefallen!“

Als Strachheim schwieg, bemerkte er noch dazu:

„Aber Ihnen ist sie ja wohl keine Fremde mehr!“

„Das stimmt“, versetzte Strachheim schnell, „ich bin mit den Kirbowns verwandt.“

„So habe ich das nicht gemeint“, bemerkte Brückner mit süßlichem Lächeln, oder doch verwandt, das heißt herzungsverwandt.“

Stief richtete sich Strachheim auf.

„Wie meinen Herr Hauptmann das?“

„Nun, man munkelt von einer Verlobung zwischen Ihnen und Fräulein von Kirbow.“

„Dann ist man irrig berichtet“, kam es kühl von Strachheims Lippen, der noch dazusetzte: „Uebrigens habe ich mich nach China gemeldet und hoffe auf Gewährung meines Wunsches.“

Verblüfft sah Brückner ihn an. Zum Teufel, was war das, was bewog den eleganten jungen Mann, der eine bevorzugte Stellung in der Gesellschaft und im Regiment einnahm, alles aufzugeben und die Reise nach Ostasien zu unternehmen, wo es keine Lorbeeren zu holen gab. Ehe er noch seiner Verwunderung Ausdruck geben konnte, schlug Strachheim die Hacken zusammen und empfahl sich.

Er wußte genau, was er getan hatte. In zehn Minuten würde seinen Entschluß der ganze Saal wissen. Und so war es auch.

Ein allgemeines Bedauern überflutete Strachheim. Nur Zu von Kirbow sagte kein Wort, aber sie war totenblau und bat die Eltern, nach Hause gehen zu dürfen.

Als sie den Saal verließ, trafen sich ihre und Strachheims Blicke. Sie versenkten sich in tiefer Trauer ineinander. Zu machte eine Bewegung, auf ihn zuzutreten, da er aber stehen blieb, wandte sie sich schnell um und ging hinaus. Er sollte die Tränen nicht sehen, die ihr die Nachricht von seinem Fortgehen in die Augen getrieben.

Es war ein Schlag, der sie mitten ins Herz getroffen hatte, und sie fühlte in diesem Augenblick, wo sie davortitterte, ihn ganz zu verlieren, wie sehr sie ihn liebte, wie er ihr nötig war.

Aber um alles in der Welt würde sie kein Wort verraten haben, wie schwer es ihr war, ihn zu entbehren, da er sie so leicht freiwillig aufgab.

Strachheim war wirklich nach China gegangen. Zu war es beim Abschied, als ob seine Hand gezittert und die ihre fest gedrückt hätte. Aber es war wohl nur eine Täuschung gewesen. Denn er hatte so wenig Zeit, und der schnelle, eilige Abschied machte einen formellen Eindruck. Der Vater hatte ihn noch in den Korridor hinaus begleitet und sprach mit ihm.

Zu hörte nicht darauf. Sie war gleich auf ihr Zimmer geeilt, um sich dort auszuweinen. Vielleicht wollte sie

den besorgten Blicken der Mutter ausweichen. Frau von Kirbow folgte ihrer Tochter nicht. Bei solchem Herzeleid war jede Tröstung vom Nebel.

Sie und ihr Mann mußten ja auch lange, wie es mit ihrer Tochter und Strachheim stand. Aber er sollte sich erst bewähren.

Er war sein Lebtag kein Duckmäuser gewesen und hatte sein Leben, wie es seine frische Jugend verlangte, voll genossen. Man sagte ihm nach, daß sein Herz leicht empfänglich fürs „ewig Weibliche“ sei, daß das Wort Treue nicht auf seinem Register stände, und deshalb sollte er seine Liebe zu Zu beweisen. In der Entfernung würde es sich ja zeigen, ob es die echte, wahre Liebe ist, die fürs Leben vorhält.

Wer konnte es den besorgten Eltern verdenken, daß sie das Lebensglück ihres einzigen Kindes sichern wollten.

Auch den nächsten Winter noch war Zu die Ballkönigin aber aus dem lachenden, übermütigen Kinde war ein ernstes sinnendes Mädchen geworden, das manche langweilig fand. Zu selbst war im Innern ihres Herzens jede Auszeichnung gleichgültig. Sie war zu gut erzogen, um unliebendwürdig zu sein und durch ihr Fernbleiben Anlaß zum Gerate zu geben.

Aber sie sehnte das Frühjahr herbei, um wieder auf ihr schönes Bestitztum hinauszukommen.

Dort war sie sich mehr selbst überlassen. Im schönen Schloß, im herrlichen Park erinnerte sie so vieles an ihn.

Es gab keinen Weg, den sie nicht mit ihm gegangen, kein Ruheplätzchen, wo er nicht mit ihr gesessen hatte.

Im Herbst, als die Gesellschaften wieder begannen, bat Zu die Eltern, nicht nach der Stadt zu ziehen, da sie lieber einen Winter aussetzen wollte. Die vielen Bälle griffen sie an, und es wäre ja auch viel, viel schöner zu Hause. Frau von Kirbow war mit Freuden dazu bereit.

Es war also wirklich eine tiefe Liebe, die Zu im Herzen saß, und seufzend wünschte sie, daß auch Strachheim sich bewähren möge.

Obwohl sie sah, daß ihre Tochter unter seiner Entfernung litt, bedauerte sie es doch nicht, ihn zum Fortgehen veranlaßt zu haben. Denn hielt er nicht stand, so würden ihre neunzehn Jahre ihr über das Leid wohl mit der Zeit hinweghelfen, während sie, vorzeitig an ihn getetter, durch seinen Wankelmüt fürs Leben unglücklich geworden wäre.

Zus Geburtstag kam heran. Sie sah ihm traurig entgegen.

Schon der zweite ohne ihn. Wie hatte sie sich sonst auf den Tag gefreut! Wie konnte sie die Stunde der Bescherung kaum erwarten! Denn er war da und freute sich mit ihr lindlich über die schönen geschenkten Sachen.

Auch heute stand Zu vor ihrem Tische. Aber sie sah durch ihre Tränen kaum die vielen prächtigen Geschenke. Sanft berührte sie der Mutter Arm und der Vater rief ihr zu:

„Na, Mädel, tu doch die Augen auf, es gibt manches Schöne zu besehen.“

Nun sah sie auf. Da lag ein neues Reitleid, seidene Blusen und vieles Hübsche und Wertvolle. Inmitten dieser Sachen nahm sich eine kleine blecherne Kiste höchst sonderbar aus.

Der Vater tippte mit dem Finger daran:

„Dies da ist von Vetter Strachheim, an dich adressiert und dein Geschenk.“

Zu faßte mit bebenden Händen zu. Sie war ganz blaß geworden und konnte ihre Aufregung nicht bemeistern.

Das Erbe der Mutter

Roman von Mrs. Humphry Ward

Deutsch von Ludwig Wechsler

Ueber die eigentümliche Stellung der beiden Frauen nachdenkend, schritt er weiter. Nachlose Eifersucht und grossender Haß verzehrten Lady Henry, und die notgedrungene Dienstbarkeit der An eren hielt ihrer gesellschaftlichen Macht die Wage. Dabei war die Mademoiselle de Breton trotz Abhängigkeit und Unterordnung immer wieder der Stolz der vornehmen Abstammung und auch das Bewußtsein ihrer ungewöhnlichen Intelligenz wahrzunehmen. Das Ganze interessierte den alten Mann gewaltig. Der alten Freundin gegenüber blieb das Gefühl des Mitleids reger; aber es gelang ihm nicht, die prägnante Gestalt des Fräuleins Julie aus seinem Geiste zu bannen.

— Weshalb, in aller Welt, bleibt sie in der Stelle? Die nämliche Frage hatte er vorhin an Lady Henry gerichtet und verächtlich zu hören bekommen:

— Aus Liebe zu den Fleischtöpfen, die sie nicht aufzugeben gesonnen ist. Meine Art und Weise ist ihr natürlich unangenehm; aber sie weiß ganz gut, daß ihr die gleichen Chancen wie bei mir nirgends geboten werden würden. Ich gebe ihr Raum für ihre Füße, gewähre ihr einen gewaltigen Rückhalt; was gelten da ein paar unbequeme Bemerkungen aus meinem Munde? Sie läßt sich nicht fortjuchsen. Ich rede, was ich will und wie ich will; den Mund verbieten lasse ich mir nicht. Ueberdies betrachten Sie die Person nur einmal gründlich. Kann die Armut vertragen? Wie ein Fisch nach Wasser, so schnappt sie nach Luft. Verleihe sie mich, was würde aus ihr? Am Ende eine schlecht bezahlte Lehrerin in einem möblierten Zimmer zum Bloomsbury. Das sollte ihr passen!

— Eine ähnliche Stelle wäre doch nicht von vorneherein ausgeschlossen, hatte Sir Wilfrid erwidert.

— Sie übersehen, daß in diesem Falle mein Zeugnis verlangt werden würde, sagte Lady Henry. Natürlich stelle ich gewisse Möglichkeiten nicht in Abrede. So hatte beispielsweise die kleine duanne Sans, Eveline Crowborough, die Absicht durchblicken lassen, sie ins Haus zu nehmen.

Da nahm ich mir nun Crowborough vor und der machte der Sache rasch ein Ende. Er sei nicht gewillt, mit intriganten Fremden zusammen zu leben, sagte er zu seiner Frau. Wie die Dinge also liegen, sind wir an einander gefesselt. Ich kann, sie und sie kann mich nicht los werden. Natürlich lehne ich keineswegs die Möglichkeit, daß sich die Situation bis zur Unerträglichkeit zuspitzt; aber vorderhand sind wir aus beiderseitigem Eigennutz auf einander angewiesen. Sie brauchen mir nicht zu versichern, daß dies ein widerwärtiger Zustand ist; ich weiß es ganz genau und ich werde jeden Tag, den sie noch bei mir verbringt, ungenießbarer.

— Anspruchsvoller ohne jeden Zweifel!

Mit einem Gemisch von Humor und Mitleid mußte Sir Wilfrid an die unzähligen Aufträge denken, die Lady Henry ihrer Gesellschafterin gegeben hatte.

— Ihr Gehalt verdient sie sich sauer genug, überlegte er. Diese Bestellungen werden sie einen harten Nachmittag kosten. Aber, und hier blieb er unwillkürlich stehen; wie zwängt sie nur die Verabredung mit der Herzogin Evelyne da hinein? Na die Geschichte wird wirklich amüsant!

Sinnend schritt er weiter und trat, um die Ecke biegend, in seinen Klub. Hier schrieb er Briefe, bis es fünf Uhr wurde, dann fuhr er nach Grosvenor Square, wo der Wagen vor dem großen, roten Stadthause der Crowboroughs hielt. Sir Wilfrid krieg ab und ließ sich bei der Herzogin melden.

— Hat Ihre Durchlaucht Besuch? fragte er den Pförtner, der ihn genau kannte und daher ohne Weiteres dem Salaien überwies, damit er ihn hinaufgeleite.

— Bloß Fräulein de Breton und Herrn Delafield, Sir Wilfrid. Ich habe zwar Befehl, „nicht zuhause“ zu sagen; aber mit Ihnen wird die Herzogin natürlich eine Ausnahme machen.

Sir Wilfrid lächelte ungläubig. Die Herzogin und die sie umgebende Gruppe bemerkten weder ihn noch den Diener, als er durch den Vorderaal kommend eintret und so konnte er ein paar Minuten Zeuge einer reizender Szene sein.

Ein ganz kleines Mägdelein in langem Kleide aus weißem Atlas, das Köpfchen in weißem Atlashäubchen, aus dem sich eine das Gesicht umrahmende Spitze kraufte, hielt

mit einem Händchen das Kleid hoch und tanzte vor der Herzogin und Mademoiselle de Breton, die am Klavier saß. In der anderen Hand hatte das Kind ein Stück Kuchen, mit dem es seines Partners Bewegungen lenkte. Ein wunder schöner kleiner, schwarzer Spitz wiegte sich mit gespannter Aufmerksamkeit auf den Hinterbeinen und folgte unausgesetzt dem Hin und Her des Kuchens, damit den Tanzschritten seiner kleinen Herrin folgend. Diese, sich des Ernstes der Situation bewußt, ließ die großen blauen Augen feierlich über das Tier schweifen. Die langen blonden Locken wehten unter der Mütze hervor, die Füße regten sich auf die Spitzen, die weißen Ärmchen hoben und senkten sich im Takt, und so stellte sie das leibhaftige Ebenbild ihrer Urhahnin dar, die, von Reynolds in glücklichster Künstlerstimmung gemalt, ihr zu Häupten hing.

Hinter Fräulein de Breton stand Jakob Delafield, auf einen niedrigen Stuhl, neben den Zweien saß die Herzogin. Vergnügt schlug den Takt zu der Gavotte, die Mademoiselle spielte, lachte dem Kinde beifällig und ermunternd zu und machte mit dem mattblonden Haar, den lachend geöffneten Lippen, dem zarten Rosa und Weiß der Wangen, den kleinen weißen Händen, die zugleich mit den Schritten des Kindes sich hoben oder senkten, selbst den Eindruck eines Kindes. Neben ihr nahm sich Julie de Breton groß, mager, dunkel aus. Auch sie lachte. Die Augen, die vor Kurzem noch Sir Wilfrid hochmütig angeblitz, leuchteten jetzt vergnügt. Auch Jakob Delafield lachte Beifall und rief der Kleinen zu:

— Bravo Tottie! Bravo!

Drei Erwachsene, ein Kind und ein Hund freuten sich so herzlich miteinander, daß sie alles Andere vergaßen.

— Sir Wilfrid! rief die Herzogin mit einemmale aus, sprang auf und damit zerfloß die ganze Herlichkeit vor dem Eindringling. Das Kind saß auf dem Fußboden, wehrte dem Hunde, der mit vieler Eier nach dem süßen Bohn schnappte. Delafield legte sein Gesicht in die gewohnten Verdrießlichkeitsfalten und Mademoiselle de Breton erhob sich vom Musikstiel.

(Fortsetzung folgt).

Sie drehte das Kästchen nach allen Seiten. Es war fest verlobt. Hilflös sah sie die Eltern an. Der alte Herr lachte, klingelte dem Diner und gab den Befehl, das Ding zu öffnen. Aber recht behutsam, man konnte nicht wissen, was darin sei.

Su ging mit. In wenigen Augenblicken lehrte sie zurück mit einem reizenden japanischen Kästchen, das sie nicht zu öffnen verstand. Sie drehte das zierliche Ding ungeduldig hin und her, und man sah es ihr an, wie sehr sie darauf brannte, den Inhalt kennen zu lernen. Endlich entdeckte sie an der Seite einen kleinen roten Faden. Sie riß daran und das Kästchen sprang auf. Oben lag ein Zettel. Sie las:

„Geliebte Su, beifolgenden Ring schenke ich dir zum Geburtstag, wenn du ihn annehmen willst, annehmen darfst. In treuer Liebe

Dein Vetter

Kurt.“

Zaffungslos griff Su nach dem Ringe. Es war ein einfacher goldener Reif. Auf der Innenseite war sein Name und das Datum eingraviert.

Jauchzend steckte sie ihn an den Finger. Dann drückte sie die Hand fest zu. Niemand sollte ihr wehren, diesen Ring fürs Leben zu tragen.

Die Eltern taten es auch nicht. Sie schlossen die glückselige Braut in die Arme.

Professor Metschnikow über das Weißwerden der Haare.

Paris, im Mai.

Professor Metschnikow setzt seine Forschungen über das Greisenalter unaußgesetzt fort. In der letzten Sitzung der Akademie der Wissenschaften machte der Gelehrte einige Mitteilungen seiner Beobachtungen über das Weißwerden der Haare. Wenn unsere Haare zu ergrauen oder weiß zu werden anfangen, dann ist es im allgemeinen ein Zeichen des beginnenden Alters. Sind die Gelehrten auch über diesen Punkt einig, so herrschen unter ihnen doch verschiedene Ansichten über die Ursachen dieser Erscheinung. Die einen schreiben sie einer rein physischen Aktion zu. Die Haare trocknen mit dem Alter an der Wurzel ab und lassen nach und nach Luft eindringen, die die Entfärbung des Haares herbeiführt. Nach anderen hat das Ergrauen die Zerstörung des Pigments durch chemische Agentien, durch aus der Kopfhaut ausgeschiedene Säuren, zur Ursache. Es hat aber der deutsche Chemiker Spigler nachgewiesen, daß es zur Entfärbung des Haarpigments außerordentlich energischer Substanzen, wie Schwefelsäure, bedarf.

Das Weißwerden der Haare ist nach Metschnikows Überzeugung das Resultat eines „lebenden Phänomens“. Es gibt in dem Menschenhaar lebende Elemente, eine Art tätiger Zellen, die das Pigment absorbieren und zerstoren. Ein Teil des Pigments wird durch sie nach vorne ausgetrieben, der andere nach der Wurzel zurückgedrängt, wie die mikroskopische Untersuchung eines einzelnen Haares ergeben hat, das zu ergrauen begann und dessen Wurzel allein noch die ursprüngliche Farbe besaß. Diesen lebenden, pigmenttötenden Elementen hat Metschnikow den charakteristischen Namen „Chromophagen“ (Farbenreflex) gegeben.

Da man nun die Ursache des Weißwerdens der Haare kennt, wäre es auch möglich, das Uebel zu beseitigen? Ja, erwidert Metschnikow, man müßte zuerst die Chromophagen töten. Er meint, man könnte dies erreichen, wenn man sie einer Temperatur von 60 Grad, z. B. der Hitze eines Bügeleisens unterzöge.

Der Gelehrte hat seine experimentelle Methode über dieses Sujet sehr eingehend an Tieren studiert. So befaßte er sich mit dem Problem des „Weißwerdens im Winter“ gewisser Tiere und Vögel. Er hat einen gleichartigen Mechanismus des Weißwerdens bei russischen und Alpenhasen gefunden, deren im Sommer grauer Pelz im Winter weiß wird. Eine alte Henne, deren ursprünglich schwarzes Gefieder nach dem Ausfallen weiß herauswuchs, lieferte ihm einen Beweis für die Tätigkeit der Chromophagen. Metschnikow erklärte auf Grund weiterer Experimente die Eigenschaft gewisser Frösche, innerhalb 24 Stunden eine blassere Farbe anzunehmen, ebenso den steten Farbenwechsel des Chamäleons als ein auf denselben Ursachen beruhendes Phänomen. Von da zum Menschen aufsteigend findet Metschnikow die gleichartige Erklärung für plötzliches Ergrauen oder Weißwerden, wie ja nicht selten Menschen in einer Nacht durch große Furcht oder überheftigen Kummer weiß werden.

Der Gelehrte führt alle diese Fälle auf eine „Überreizung der pigmentzerstörenden Chromophagen“ zurück. Er stellt diese Phänomene des Zellenlebens im Haare in die Reihe jener Erscheinungen, die er bereits in seinen Studien über das Greisenalter beobachtet hat.

Ganze Chronik

Ein fataler Wahlplakat. Bei den letzten französischen Wahlen kandidierte auch ein Schauspieler. Es war der frühere Akt M. Boularan. Er fiel zwar durch; aber eine lustige Geschichte machte viel von seiner Kandidatur reden. Er hatte als Wahlbureau sich einen Laden gemietet, den vorher ein Getreidehändler innegehabt hatte, und ohne die verschiedenen Inschriften zu entfernen, ließ er ein großes rotes Plakat anbringen, auf dem stand: „Wahlbureau für Boularan.“ Den andern Tag und alle die folgenden Tage versammelte sich eine zahlreiche Menge vor dem Laden, machte ihre Späße und schüttelte sich vor Lachen. Der Kandidat, dem gar nicht beiter zu Mute war, konnte sich diese Lustigkeit nicht erklären, bis er schließlich bemerkte, daß unter seinem Plakat zufällig eine Inschrift

des Getreidehändlers stehen geblieben war, die in großen Buchstaben ankündigte: „Hier kann gedroschen werden.“

Ein Automobilabenteurer des Mrs. Longworth. Präsident Roosevelt's Tochter und ihr Gatte Mr. Longworth sind am vorigen Sonntag von einem Polizisten angehalten worden, weil sie bei ihrer Automobilfahrt die erlaubte Schnelligkeit überschritten hatten. So meldet dem „Petit Parisien“ ein Telegramm aus Cincinnati. Sie wurden zur Wache geführt und weigerten sich zunächst, ihre Namen anzugeben. Auf die Androhung sofortiger Einsperung gaben sie sich zu erkennen. Nun wurden sie entlassen, mußten aber zu Fuß nachhause gehen, da ihnen der Wagen erst am nächsten Tage vor dem Gericht zugestellt werden sollte.

Das Herz außerhalb des Körpers. Ein Kind mit dem Herzen außerhalb des Körpers wurde im Laufe der vergangenen Woche in New-York geboren. Ein deutscher Arzt, Dr. Karl G. Wintsch, hatte als Geburtshelfer fungiert und wollte durch eine Operation das regelmäßig schlagende, in der Größe ziemlich normale Herz unter die Rippen zwängen, doch starb das Kind, bevor die Operation ausgeführt werden konnte. Das Eigentümliche war, daß diese unnatürliche Lage des Herzens nicht durch irgendeine äußere Verletzung entstanden zu sein schien.

Tragödie einer Mutter. Aus Frankfurt am Main wird gemeldet: In dem benachbarten Offenbach wurde gestern Nachmittag in der Nähe des Schlosses aus dem Main die Leiche einer Frau Louise Bausch gelandet, die ihr siebenjähriges Kind auf ihrem Rücken festgebunden hatte. In den Mund des Kindes war ein Taschentuch gepreßt, offenbar, um das Kind am Schreien zu verhindern. Was die Unglückliche in den Tod getrieben, ist nicht bekannt.

Aus San-Francisco. Die Stadt am Goldenen Thor wird zwar schöner, als sie es in der Vergangenheit war, wieder aufgebaut, aber daß das zukünftige San-Francisco viel weniger Einwohner haben wird als das zerstörte, ist ebenso sicher. Newyorker Blätter wissen zu melden, daß Zehntausende dem Ort der gewaltigen Katastrophe den Rücken gekehrt haben, mit dem Entschluß, ihn nie wieder zu betreten. Unter den Bleibenden sind besonders die Grund- und Hausbesitzer des alten Frisco in quälender Ungewißheit über ihre Zukunft. Ihre Häuser sind meist eingestürzt oder müssen abgetragen werden, ihre bewegliche Habe ist verbrannt — bleibt also noch der Grund. Ob aber der noch viel Wert hat, hängt ganz von den Plänen, nach denen gebaut werden soll und von der Entwicklung der zukünftigen Stadt ab. Viel Schwierigkeiten bereitet die Frage, an welcher Stelle das Chinesenviertel wieder erstehen soll. Die alte Abneigung gegen die immer mit scheelen Augen angesehenen Söhne des Reiches der Mitte ist wieder lebendig geworden. Man erwägt jetzt, ob man sie nicht irgendwie außerhalb der Stadt, siedeln soll. Unter dem Umstand, daß die große Masse der weißen Bevölkerung die Chinesen dahin wünscht, wo der beste Tee wächst, haben die Chinesen während der ersten Tage nach der Katastrophe furchtbar zu leiden gehabt. Jedem waren sie im Weg und fast Niemand war bereit, ihnen Hilfe zu leisten. Im Gegenteil, man befaßte sie auch noch. Viele Angehörige der gebildeten Kreise, darunter Frauen und Kinder, schämten sich nicht, in die Ruinen der Chinesenstadt einzudringen und dort nach Herzenslust zu plündern. Natürlich hatte man es hauptsächlich auf Kunstgegenstände chinesischer Herkunft abgesehen. Da es sich ja nur um das Eigentum der Selben handelte, sahen Polizisten und Soldaten dem Treiben ruhig zu, bis endlich die Regierung gegen den Unfug einschritt, wie man sagt, auf eine Beschwerde der chinesischen Regierung.

Eine reiche Braut. Wie aus Essen a. d. Ruhr berichtet wird, soll der bevorstehende Besuch des deutschen Kaisers bei Frau Kupp mit der Verlobung ihrer ältesten Tochter zusammenhängen. Fräulein Kupp's Vermögen betrug nach dem Tode ihres Vaters, der sie zur Universalerbin machte, 120 Millionen Mark, dürfte sich aber noch erheblich vermehrt haben.

Eine mutige Dame. Einen außerordentlichen Mut bewies dieser Tage, einer Meldung aus England zufolge, eine junge Dame, die Gattin eines Offiziers, einem Einbrecher gegenüber. Das jung verheiratete Paar bewohnt eine ziemlich einsam gelegene Villa in Brecon, einem Ort in Breconshire. Der Offizier war Abends auf seinem Motorrad fortgefahren und lehrte nicht zur festgesetzten Zeit zurück, weil an seiner Maschine etwas nicht in Ordnung war. Die junge Frau schickte die Dienstmoten zu Bett und wartete in einem der unteren Räume. Plötzlich hörte sie ein verdächtiges Geräusch, worauf sie sofort die Treppe hinaufging und die oberen Räume absuchte. Sie fand nichts, nahm aber einen der Revolver ihres Mannes der Vorsicht wegen mit herunter. Als sie die unten gelegenen Zimmer absuchte, sah sie sich plötzlich einem Mann gegenüber, der sich hinter dem Vorhang versteckt hatte. Sie richtete unverzüglich den Revolver auf ihn und drohte ihm, sofort zu schießen, wenn er irgendeine verdächtige Bewegung mache oder nicht ihren Befehlen Folge leistete. So trieb sie den Einbrecher aus dem Hause heraus durch den Garten und gestattete ihm dann, über die Mauer zu klettern und davonzurennen. Die Geistesgegenwart ist umso mehr zu bewundern, als der Revolver nicht einmal geladen war.

Ein Kunstwerk? Wir lesen in „Gil Blas“: Hanna Numia Maratiki ist ein hervorragender japanischer Bildhauer, der in Tokio eine gewisse Berühmtheit genießt. Sein letztes Werk stellt seine eigene Statue dar, die er in Lebensgröße aus Holz gearbeitet hat. Die Arbeit repräsentiert eine Geduldsprobe, wie sie wohl nur der Asiate fertig bringt; sie besteht aus 2000 einzelnen Holzstücken, die durch unsichtbare Zapfenlöcher untereinander zusammengefügt sind. Der Künstler hat in dem Schädel unzählige mikroskopisch kleine Löcher angebracht, von denen jedes ein Haar enthält. Alle Einzelheiten sind in dem ganzen Werk so sorgfältig beobachtet, daß der höchste Grad der Ähnlichkeit er-

reicht scheint. Selbst die pflaumige Behandlung der Hand ist ganz genau wiedergegeben. Die Ähnlichkeit ist so groß, daß die Statue, wenn ihr Verfertiger sich in derselben Stellung neben sie stellt, von dem Original nicht unterschieden werden kann. Wirklich hat der Bildhauer dieses Experiment auch ausgeführt. Jeden Tag stellt er sich zu einer bestimmten Stunde, die durch Plakate angezeigt wird, in der Ausstellung zu Tokio neben sein Werk und freut sich über das Staunen der Beschauer und ihren zögernden Zweifel, welche von den beiden Gestalten eigentlich die lebende sei.

Frühlingskleider. Mit dem Sonnenschein und der warmen Frühlingsluft wagen sich gleich den ersten Schmetterlingen allenthalben die hellen Frühlingskleider hervor, und die Mode des schönen Monats Mai wird durch sie recht eigentlich charakterisiert. Eine Fülle reizender Neuheiten ist schon in den Tagen des dunklen kalten Winters von den Pariser Toilettenkünstlern ausgedacht worden, eine Flut glänzender, wogender, leichter Stoffe, heller, zarter Farben, duftiger, feiner Garnituren. Natürlich sind es meistens Niederkleider mit vielfach gezogenen und gefalteten, weic auseinanderfallenden Röcken, graziosen, spitzen Corsetts und losen, kurzen Ärmeln. Die seidig leuchtenden, mit großen, altväterischen Blumen decorierten oder in blaffen, weichen Farben abgetönten Stoffe werden in dem krausen Linienwerk ihrer Falten nur sparsam durch Garnierungen unterbrochen. Ein einziger breiter Volant, mit Blumenquirlen oder bandeauartigen Bauschen verziert, schließt den Rock ab. Der Hals ist gewöhnlich durch ein tiefherabgehendes Fichu garniert, der Ausschnitt durch eine Rosenquirlende oder durch eine Applikation von feinen Spigen umschlossen. Die kleinen, zierlichen Fädelchen sind mit großen Knöpfen geschmückt und umschließen knapp die schlaffe Taille.

Skavenhandel unter den Indianern. Aus Ottawa wird der „Times“ gemeldet, daß eine Prüfung der unter den Indianern in Nordbrüsch-Columbia existierenden Zustände die überraschende Tatsache ergab, daß unter diesen Eingeborenen der Skavenhandel in voller Blüte steht. Verkauft werden fast nur weibliche Sklaven. In den Berichten heißt es: Junge Mädchen mit heller Hautfarbe, vollem Haar und großen unschuldigen Kinderaugen werden heute und seit Jahren in Columbia öffentlich an den Meißbietenden verkauft. Männer verkaufen ihre Töchter; Schwestern und Cousinen, und kürzlich verkaufte ein Sohn seine eigene Mutter.

Geschäft ist Geschäft. In den englischen Kolonien Südafrikas ist der Verkauf von Waffen an die Eingeborenen untersagt. Wie wirksam dieser Verbot ist, kann man aus einer Meldung des „Daily Telegraph“ vom 8. Mai erkennen. Nach einer Drahtmeldung des Blattes aus Pietermaritzburg haben die Beamten des Nachrichtendienstes in Natal die interessante Entdeckung gemacht, daß die Speere, womit die aufrührerischen Zulus den englischen Truppen das Leben sauer zu machen gedenken, zum größten Teil aus Birmingham stammen.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 14. Mai 1904.

Aus der Petroleum-Industrie.

Die österreichischen Petroleumgesellschaften in Deutschland. Trotz der grössten Anstrengungen der Tochtergesellschaften der Standard Oil Company in Deutschland, die Monopolbestrebungen immer weiter auszudehnen und jeder anderen Konkurrenz den Absatz zu erschweren, wenn nicht unmöglich zu machen, hat doch die österreichische Petroleumindustrie im abgelaufenen Geschäftsjahre überall an Terrain gewonnen. Das am 30. April abgelaufene Geschäftsjahr der zum Zwecke des Exportes von Petroleum gegründeten „Aktiengesellschaft für österreichische und ungarische Mineralölprodukte“ (in Fachkreisen kurzweg „Olex“ genannt) zeigt demnach in quantitativer Beziehung befriedigende Resultate. So wurden im Jahre 1904 von der „Olex“ nach der Schweiz 62.642 Meterzentner, im Jahre 1905 72.451 Meterzentner importiert, wogegen der Versand russischer Waare nach der Schweiz von 116.553 Meterzentnern im Jahre 1904 auf 68.430 Meterzentner im Jahre 1905 zurückgegangen ist. Von Rumänien wurden im Jahre 1905 insgesamt nur 17.825 Meterzentner nach der Schweiz gebracht. In Deutschland ist der Zwischenhandel bis auf einige wenige Plätze ganz ausgeschaltet; gleichwohl hat die österreichische Gesellschaft ihre Absatzziffer ganz erheblich gesteigert. Vom 1. Januar bis 28. Februar 1904 wurden nach Deutschland 86.556 Meterzentner, in der gleichen Periode 1905 124.648 Meterzentner und im nämlichen Zeitraum 1906 165.799 Meterzentner exportiert. Auf eine weitere Steigerung des Absatzes in Deutschland ist um so gewisser zu rechnen, als das österreichische Petroleum nach dem neuen Handelsvertrag auf den preussischen Bahnen des ostelbischen Gebietes, sowie auf den sächsischen Strecken seit dem Frühjahr d. J. zu einem wesentlich reduzierten Frachtsatze befördert wird. So zum Beispiel beträgt die neue Fracht per 100 Kilogramm auf den Strecken: Drohobycz-Danzig Mark 2.19 (bisher Mk. 4.78), Drohobycz-Berlin Mk. 2.04 (gegen Mark 3.75), Trzebinia-Dresden Mk. 1.16 (bisher Mark 1.96); Mährisch-Ostrau-Leipzig Mark 1.34 (jetzt Mark 2.35). Zur Ausnützung der geschaffenen günstigen Konjunktur und zur intensiven Pflege des Absatzes in Sachsen hat die Aktiengesellschaft für österreichische und ungarische Mineralölprodukte in diesen Tagen die „Sächsische Petroleum Importgesellschaft m. b. H.“ in Dresden gegründet, welche in Dresden und Biesa Anlagen errichten und überdies auf verschiedenen Plätzen Lager etablieren wird. Ferner wurde beschlossen in der nächsten Zeit zur Hebung des Absatzes in den ostdeutschen Provinzen eine eigene Petroleumgesellschaft mit

dem Sitze in Breslau zu schaffen. Für Forcierung des Verkaufes in Mittel- und Westdeutschland sind die Stammanteile der von der Aktiengesellschaft für österreichische und ungarische Mineralölprodukte gegründeten Tochtergesellschaften in Düsseldorf und Mainz zur Gänze käuflich erworben worden, soweit sie noch nicht im Besitze der Aktiengesellschaft waren. Die Verkäufe für die neue Campagne sind bereits aufgenommen worden, und wurde bis heute ein grösseres Quantum auf Terminlieferung veräussert als zur gleichen Zeit des Vorjahres, wobei auch bessere Preise erzielt wurden als im vergangenen Jahre. Wie bereits mitgeteilt wurde, sind zirka 1600 Waggons an verschiedenen deutsche Bahnverwaltungen verkauft worden. In der letzten Zeit wurden auch seitens der bayrischen Staatsbahnen eingehende Untersuchungen des österreichischen Petroleums vorgenommen. Die sächsischen Staatsbahnen haben vor kurzem die Lieferungen angeschrieben, und die Offerten der „Aktiengesellschaft für österreichische und ungarische Mineralölprodukte“ waren die billigsten, so dass Aussicht vorhanden ist, dass auch diese Verwaltung einen grossen Teil ihres Bedarfes in österreichischen Petroleum eindecken wird.

Unser Petroleumexport nach England. Bis zum 28. April l. J. wurden nach England 3.431.000 Gallonen Petroleum aus Rumänien verkauft, hievon entfallen 1.360.000 Gallonen auf Lampenpetroleum und der Rest auf das sogenannte Gasöl.

Neue Absatzgebiete für rumänisches Petroleum wurden vom Direktor der „Aurora“ Herrn Witte gefunden. Dank den Bemühungen dieses hervorragenden, verdienstvollen Mannes konnte der Verkauf von zwei, je 3000 Tonnen umfassenden den Sendungen destillierten Petroleums nach Buenos Ayres und La Plata zustandekommen. Die Preise in Südamerika sind so gestiegen, dass es den Raffinerien in Buenos Ayres convenient, rumänisches Petroleum anzukaufen.

Der Verwaltungsrat der „Campina-Moreni“ tritt am 6. Mai zusammen, um sich mit der Vorbereitung der für die Generalversammlung nötigen Arbeiten zu befassen. Es ist wahrscheinlich, dass gar keine Dividende verteilt sondern bloss Amortisationen werden gezahlt werden.

Die Umwandlung der „Telega Oil“ in eine rumänische Aktien-Gesellschaft soll von den Aktionären dieser Gesellschaft in der Generalversammlung von 31. Mai l. J. beschlossen werden. An stelle der jetzigen Aktien von einem Pfund werden neue Aktien a 500 Francs geschaffen werden.

Die Unterhandlungen zur Erneuerung des Kartells für das Lampenpetroleum konnten trotz neuerlicher Versammlung der Interessenten am 26. April a. St. zu keinem Resultate führen. Die Uneinigkeiten zwischen denselben ist so gross, dass die Möglichkeit nicht ausgeschlossen erscheint, dass die am 30. April a. St. ablaufende Abmachung nicht wieder erneuert wird.

Conzessionen und Consolidationen. C. Bartolomeus, Ingenieur, hat 3 Pogons Terrain in der Gemeinde Baicoi zum Preise von 800 Francs pro Pogon übernommen. — S. Lazarovici nimmt in Konzession 6 Pogons Terrain in der Gemeinde Udresti (Prahova) zum Preise von 600 Lei pro Pogon. — Gogu Negulescu nimmt 15 Pogon Terrain in der Gemeinde Tinosu (Prahova) zum Preise von 300 Lei pro Pogon.

Angel Cara-Tase, Jean Gr. Moscovescu und Ivanciu Petrescu in Ploesti, verlangen die Consolidierung für 58 Terrainparzellen in der Gemeinde Chiojdanca, Prahova.

D. Dimitriu, Advokat, verlangt die Consolidierung seiner Conzessionsrechte auf 6 Parzellen in der Gemeinde Telega.

Die Durchführung der elektrischen Beleuchtung der Stadt Turnu-Severin wurde über Beschluss des dortigen Gemeinderates dem Hause Kolben in Prag und Ingenieur Motzoi in Bukarest übertragen.

Der Holzexport über den Hafen Constantza. Obgleich der rumänische Holzexport hauptsächlich über Galatz gravitiert, die Donau aber im Winter zumeist mit Eis bedeckt ist und dann die Verschiffung nicht vorgenommen werden kann, hat es eine bedeutende Holzfirma versucht, ihren Export über Constantza zu leiten und dort eine Filiale errichtet. Trotzdem nun die Regierung bestrebt ist, der Holzzufuhr, einem der wichtigsten des rumänischen Aussenhandels, allen nur möglichen Vorschub zu leisten, ist doch der Hafen von Constantza mit solchen Fehlern behaftet, dass die expedierenden Firmen erst die Abstellung der dringendsten Uebelstände verlangen müssen, ehe sie die allgemeine Verladung über Constantza leiten. Als solche bezeichnet das österreichisch-ungarische Konsulat die ungünstigen Transportbedingungen und das Fehlen der für den Holztransport unumgänglich notwendigen Installationen im Hafen. Auch die Taxe von 1/2 pCt. welche die Constantza passierenden inländischen Holztransporte zahlen, verteuern die Ausfuhrspesen nicht unerheblich und bilden eine Erschwerung des Holzhandels. Durch Regelung der Transportfrage und Erweiterung der Ablagerungsräume im Constantzaer Hafen könnte der Holzexport einen um so erheblicheren Aufschwung erfahren, als die grossen Exploitationsgesellschaften, die im Lande mit steigendem Erfolg tätig sind, diesen Produktionszweig sicherlich zu hoher Blüte bringen und hierdurch die nationale Wohlfahrt nicht unbedeutend fördern würden. Zur Ausfuhr über Constantza gelangten in 1905 2640 Waggons a 22 Kbmtr., ausschliesslich Schnittmaterialien, für Bauzwecke, welche für Rotterdam, Alexandrien, Algier, Tunis, London, Manchester, Hull und Cardiff bestimmt waren.

Offizielle Börsenkurse.

Table with exchange rates for various locations like London, Paris, and Vienna, including rates for gold, silver, and different currencies.

Table of exchange rates for Paris, London, and Vienna, listing various bank rates and trends.

Table of exchange rates for London, Vienna, and Berlin, including rates for different banks and currencies.

Table of exchange rates for Berlin, London, and Vienna, listing rates for various banks and currencies.

Table of exchange rates for London, Vienna, and Berlin, including rates for different banks and currencies.

Bukarester Devisenkurse.

Table of Bukarest exchange rates for London, Paris, Berlin, and Belgium, showing rates for different terms.

Getreide-Curse

Table of grain prices for various types of wheat, rye, and barley, listing quality and price per 100 kg.

Table of grain prices for New York, Chicago, Paris, and Berlin, listing various types of wheat and their prices.

Wasserstand der Donau

Table of water levels for the Danube river, listing temperatures and water levels at various stations.

Table of water levels for the Danube river, listing water levels at various stations and remarks.

Telegramme.

Die Beilegung des englisch-türkischen Zwischenfalles. London, 14. Mai. Die hiesigen politischen Kreise sind über den Konflikt mit der Türkei nicht besonders erregt. Man glaubt allgemein, dass der Konflikt bereits beigelegt ist. Die Presse fordert einstimmig die Entfernung des Vertreters des Sultans, Mutlar Pascha, aus Kairo. Kaiser Wilhelm in Budapest? Budapest, 14. Mai. Man spricht davon, dass Kaiser Wilhelm im Herbst nach Budapest kommen wird, um der Enthüllung der Statue Andrássy's, der einer der Begründer des Dreibundes war, beizuwohnen.

Ein angeblicher Attentatsversuch gegen den deutschen Kaiser.

London, 14. Mai. Der Berliner Korrespondent des „Daily Mail“ meldet, das festgestellt wurde, dass die dortigen Anarchisten ein Attentat vorbereitet haben, ohne dass man genau wusste, gegen wen. Vor 6 Wochen wurde der Polizeichef von Berlin von einem Geheimagenten verhaftet, dass ein Attentat gegen Kaiser Wilhelm geplant wird. Die in Vohringen verhafteten 5 Anarchisten sollen diesem gegen Kaiser Wilhelm gerichteten Komplote angehören.

Gerüchte über eine Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und Nikolaus II.

Berlin, 14. Mai. Hier sind wieder Gerüchte über eine baldige Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren im Umlauf, die in einer Gegend an der Grenze stattfinden soll.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme, sowie für die zahlreichen Blumen- und Kranzspenden, anlässlich des schmerzlichen Verlustes unseres unvergesslichen Vaters, sagen wir auch auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie der Buf. Deutschen Liedertafel, unseren aufrichtigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen F. & W. Kornbach.

Ein grosses Getreide-Export-haus in Braila sucht einen erfahrenen Comptoiristen, der deutsch und französisch korrespondieren soll und perfekter Stenograph ist. Schriftliche Offerten unter „Comptoirist“ an das Annoncenbureau D. ADANIA, Strada Carol 104, Bukarest.

Transsylvania Verein der Siebenbürger Sachsen in Bukarest. Siebenbürgen teures Vaterland Schirm deiner Söhne Bruderkund Begründet 1887.

Sonnabend, den 6./19. Mai 1906 9 Uhr Abends, im Vereinslokale, Strada Făbrot 14

19. Stiftungs-Fest.

Chordirigent: Herr J. Paschill. Programm: 1 Sächsisches Volksgebet, Männerchor. 2 Festrede. 3 Bauer, lustige Sänge, Marsch, Männerchor. 4 Hoff, Ins Herz gejunkt, Gemischter Chor. 5 Violinortrag. 6 Zwei Volkslieder für Männerchor: a Schubert: Am Brunnen vor dem Thore, b Paide-Kisslein. 7 Banner, Schönbrunner Mädchen, Walzer für Chor mit Klavierbegl. 8 Begrüssung der Vertreter der Vereine und Musik- und Garderobe-Beitrag: Für 1 Mitglied Lei 1.-, Mitgliedfamilie Lei 2, Nichtmitglied 1.50.- Nichtmitgliedfamilie Lei 3.- Karten im Vorverkauf bei allen Vorstandsmitgliedern und dem Inkassanten der Transsylvania. Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein Der Vorstand.

Die Annoncen-Expedition Isidor A. Stern befindet sich jetzt 3, Calea Căărășilor 3.

Als Lehrling wird ein deutscher Bursche, welcher deutsche Schulen besucht hat und die Schriftsekerei erlernen will, in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“ gegen Anfanggehalt, aufgenommen.

Carul cu Bere Eigenthümer Frați Mircea, Schönstes und bestens eingerichtetes Bierlokal der Hauptstadt. Special-Bier aus der Fabrik BRAGADIRU welches mit den hervorragendsten Biere des Auslandes rivalisiren kann. Kalte Speisen und delikate Selchwaaren Ausgezeichnete Bedienung, unübertroffene Reinlichkeit

Die Erste Wechselstube, Zur Börse
Isac M. Levy S-ri
 Bucarest, Calea Victoriei 44
 Bukarester Börse.

Bucarest, 15. Mai 1906.

Effekten-Curse:

	Kauf	Verkauf
5% amortisibale Rente von 1881	—	—
5% " " " 1903	104.50	105.—
4% " " interne	93.25	93.75
4% " " externe	93.25	93.75
4% amort. Rente 1905	91.25	91.75
5% Comunal-District-Oblig.	103.—	104.50
4% Communal-Anleihe 1903	93.25	93.75
5% Jone. rural-Briefe	102.50	103.—
4% Urban-Briefe, Buda	94.75	95.25
5% " " Jassy	99.25	99.75
5% " " Jassy	96.—	96.50

Actien-Curse:

Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
Banque National 3140	3150	Soc. Dacia-Rom.	930 : 40
" Agricol 510	514	" Nationala	1170 1190
" de Scout 190	195	Soc. Patria	225 230
San. Str. Blant et Co. 1063	1070	Tramway Unite. Bu.	85 90

Münzen- und Banknoten-Curse:

Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
Napol. d'or 20.10.	20.20.	Russ. Rubel	2.66.— 2.68.—
Krone	1.05.— 1.06.—	Frans. Frs.	100.50 101.—
Deutsche Mark	1.23.50 1.24.50		

NB. Wir zahlen ohne Abzug die fälligen Zinsen-Coupons der rumän. amort. Rente, 5pEt. und 4pEt. Extern.

Wechselstube M. FINKELS
 Bucarest, 8 — Str. Lipsceani — 8
 Bukarester Börse.
 Bucarest, 15. Mai 1906.

	Geld	Baare.
4% Rumänische amortisibale Rente 1905 conv.	—	91.25 91.50
4% " " " 1905 U. B.	—	91.75 92.—
4% " " " Interne	—	93.25 93.50
5% Oblig. des Beitr. u. Communal-Kredits (Judezene)	103.1/2	103.1/2
4% Bukarester 1903-er Obligationen	—	93.25 93.75
5% Pfandbrief des Rumän. Boden-Kredits (Rurale)	102.75	103.—
4% " " " " (Urbane Bul.)	94.50	95.—
4% " " " " (Urb. Jassy)	99.50	99.75
5% " " " " (Urb. Jassy)	96.25	96.75
Rumänische Nationalbank-Aktien	—	3040 3150
Agricol-Bank-Aktien	—	510 514
Bukarester Kompt. Bank-Aktien	—	185 195
Oesterreich-Ungarische Kronenscheine	—	105.25 106.—
Deutsche Markscheine	—	123.25 124.—
Frans. Francs Scheine	—	100.45 101.—
30-Francs-Stücker	—	20.15 20.25
Russische Rubelscheine	—	2.67 2.70

Wir bezahlen ohne Abzug die Coupons der 4% Rente von April 1906.

Neuestes Patent
„LUX“ Acetylen-Apparate
 für selbstständige Anlagen. Carbid ins Wasser fallend, ohne Wartung, automatisch, **vollständig gefahrlos.**
Elektrische Installationen
 für Städte, Kastelle, Fabriken, Hotels, Mühlen, Privathäuser:
Kraftübertragung u. Beleuchtung.
 Spezialität: Selbstständige kleine Anlagen (Elektrogen)
Motore: für Benzin, Gas, etc.
 Betriebssichere, dauernde und wenig Handhabung erfordernde billigste Maschinen.
Fejér & Schmidt, Budapest, Eötvöster 2.

Zu vermieten eine systematische Bäckerei
 mit Stallung, Schuppen und allen Nebenräumen in der Str. Rosetti 8 (Dudesti). Man wende sich an den „Credit Urban“ Günstige Bedingungen.

Eine interessante Meldung!
 Die Colonialwaren- und Delikatessen-Handlung im „Hotel Continental“ (Theaterplatz) wurde unter der Firma
N. Minescu
 eröffnet. Das Geschäft ist stets mit frischen Waren versehen. Spezialniederlagen von feinen Oelen, Marke Sublim Blanche Vierge, feiner Champagner, von ersten Häusern, ausgezeichnete Weine. — Täglich langen frische feine Delikatessen ein. — Zustellung ins Haus und in die Provinz.

Flechtenkranke
 auch solche, die nirgends Heilung fanden, verlangen Prospekt und beglaubigte Atteste aus Oesterreich-Ungarn gratis.
 C. W. Rolle, Altona — Bahrenfeld, Deutschl.

Geprüfter Lokomotivführer
 für Bahnbahnen per sofort gesucht.
 Anfragen und Offerten sind bei der Firma Gebr. Rosenberg, in R. Sarat einzureichen.

Subskriptionsprojekt
 auf **60.000 Bons** der allgemeinen rumänischen Ausstellung des Jahres 1906 zu je 20 Lei, ausgegeben vom **General-Commissariat der Ausstellung.**
 Auf Grund des Erlasses des Ministerrates No. 897 vom 19. April (2. Mai) 1906 ist die Banca Generala Romana ermächtigt durch öffentliche Subskription jene **60.000 oben erwähnten Bons** zu placieren.

1. Die Subskription findet statt am **8. 21. Mai** und **9. 22. Mai** bei der **Banca Generala Română in Bukarest** und ihren Filialen in Braila, Constanța, Craiova, Ploesti und Giurgiu sowie bei den Herren:

L. Bercowitz	Bukarest, Strada Lipsceani No. 12
G. & Th. M. Eftimiu & Co.,	" " " " 7
M. Finkels	" " " " 8
Isac M. Levy S.sorî	Calea Victoriei " 44
C. Steriu & Comp.	Strada Lipsceani " 19
Jacques Rubinstein	Galatz.

2. Der Preis der Emission eines Bons beträgt **Lei 20.**
 3. Jeder Bon berechtigt:

a) zu **10** Eintritten in die Ausstellung im Betrage von **Lei 10** und zu Besuchen verschiedener Veranstaltungen im Betrage von **Lei 10**
 Total **Lei 20**
 b) zu der von der Generaldirektion der rumänischen Eisenbahnen gewährten Reduktion für 2 Reisen zur Ausstellung und zurück
 c) zur Teilname an den im nachfolgenden Verzeichnis angeführten Ziehungen u. zw.:

am 10. 23. Juli 1906 und am 10. 23. Oktober 1906

4. Bei der Subskription wird die Hälfte des Betrages der gezeichneten Bons erlegt. Sofort nach der Aufteilung wird dem Subskribenten auf ihr Verlangen die Summe, die nicht sofort für die Zahl der vorgemerkten Bons fällig wird, zurückerstattet. Der Rest des Betrages der vorgemerkten Bons muss bei der Behebung bezahlt werden.
 5. Die Behebung der vorgemerkten Bons erfolgt spätestens am **25. 7. Juni 1906.** Der Subskribent, der den Gesamtbetrag erlegt, hat das Recht, die vorgemerkten Bons auch vor diesem Termin zu beheben.
 6. Die vorgemerkten, aber bis zum **25. 7. Juni 1906** nicht behobenen Bons werden durch das Börsensyndikat verkauft, der Subskribent bleibt aber für die Differenz des Betrages haftbar.
 7. Jeder Subskribent erfährt bei dem Hause, wo die Subskription stattfindet, nach deren Schluss, ob und in welchem Masse eine Subskription berücksichtigt worden ist.
Die Banca Generala Română.

Gewinn-Plan:

1. Ziehung am 10. Juli 1906		2. Ziehung 10. Oktober 1906	
1 Hauptgewinn von	Lei 50.000	1 Hauptgewinn von	Lei 50.000
2 Gewinne a	5000 " 10.000	2 Gewinne a	5000 " 10.000
5 " " 1000 " 5.000		5 " " 1000 " 5.000	
10 " " 500 " 5.000		10 " " 500 " 5.000	
25 " " 200 " 5.000		25 " " 200 " 5.000	
50 " " 100 " 5.000		50 " " 100 " 5.000	
200 " " 50 " 10.000		200 " " 50 " 10.000	
1750 " " 20 " 35.000		1750 " " 20 " 35.000	
2043	Lei 125.000	2043	Lei 125.000

Total 4086 Gewinnste im Gesamtbeträge von **Lei 250.000** welche mit Depotschein No. 13046/906 bei der Spar- und Depositenkass. h. nterlegt worden sind.

Kurort Baden bei Wien
heilt: Gicht, Rheumatismus, Hautkrankheiten, Exsudate etc.
 Jährlich 25.000 Kurgäste.
 Saison ganzjährig.

Dr. Lantin's Kuranstalt Gutenbrunn bei Wien.
 Vornehmer Aufenthalt für Kurgebrauchende aller Art, Reconvaleszenz und Erholungsbedürftige. — Modernst und reichhaltigst eingerichtet.

Am fost pleșuv.
 Acest avis e pentru fie-care, atât pentru Dame cât și pentru domni, cari au-uzat multiple alte remedii pentru creșterea părului, de deosebit interes.
 Dacă n'ați avut cu alte remedii succes, ar fi foarte bine, dacă mi-ați scrie. Eu mă rețin natural de ori-ce verdictasupra altor remedii, însă această vă pot asigura, că remediu meu pentru creșterea părului e cel mai inriuritor. El se elaborează totdeauna dupl receptul, prin care devenise cunoscut atât de glorios numele meu, și 'mi aduce zilnic sute de recunoștinți. In puține zile după prima fricțiune începe părul să crească și continuă până ce are loc o creștere sănătoasă și plină de un păr natural tare înrădăcinat. Afară de această însă nu depicâ părul, care a crescut prin întrebuințarea pomadei mele. Ași putea să umplu fiecare față a acestui ziar cu mulțumiri cari le le primisem in decursul ultimilor 6 luni.

Doză de probă gratuită.
 Remediu meu pentru creșterea părului înriurește în atât de scurt timp cum și'l poate numai dori cineva. Un puf ușor de un mic însă foarte tare crescători păr ese la iveală și se desvoltă după aceea părul cu aceea putere mai departe ca la un om tânăr sănătos.
 Preparatul meu se întrebuințează de persoane de toate cascele ale societății de ambele sexe și in orice etate. Multe din eele mai cunoscute personalități ale timpului present au întreunțat cu succes pomada mea, compusă după receptul meu.
 Aceasta împedică depicarea părului, delătură mătreata. redă timpuriu părului devenit sur colorea naturală de la început, delătură usturatul și prosperează creștența sprâncenilor, genelor, musteței și a barbei, cât și pe capul pleșuv. Fiecărui interesat, care se referă la ziarul acesta, sunt dispus a trimite deplin gratuit o doză de probă al remediuului meu cel mai inriuritor pentru creșterea părului. O cartă postală de 10 bani e de ajuns.

William Scott
 Wien. 809. Franz Josefs-Kai 19.

Zu vermieten. (Bei deutscher Familie) Zwei elegant möblierte Zimmer. Calea Victoriei No. 2 bis, in der Nähe von der Central-Post.

Möbel-Ausstellung
 Eröffnung einer Ausstellung von Pianinos und Oelgemälden, Bronze-Gegenständen, etc. zu bescheneben Preisen
 Strada Sft. Vineri No 12.
 beim Choraltempel gegenüber
 Ankauf aller zu dieser Branche gehörenden Gegenständen

Heberall
 selbst am Bande, werden ehrliche und erfahrene Personen gesucht, die sich mit dem Verkaufe eines sehr günstigen und leicht anzubringenden Artikels befassen wollen, gesucht. Kein Kapital nötig. Im Falle erfolgreicher Tätigkeit wird fester Gehalt (einige Hundert Frs. monatlich) gewährt. Man schreibe der Annoncen-Exped. Ad. Steinberg, Strada Smardan, Bukarest, unter «C.»

Grosse Geld-Lotterie

vom Staate Hamburg, garantiert.

600.000

Mk. oder Frs. 750.000

werden als höchster Gewinn im glücklichsten Falle in der grossen vom Hamburger Staate garantierten Geld-Lotterie geboten. — Speziell aber:

1 Prämie v. Mk.	300000
1 Prämie „ „	200000
1 Gewinn „ „	100000
2 Gewinne v. Mk.	60000
2 „ „ „	50000
1 „ „ „	45000
2 „ „ „	40000
1 Gewinn „ „	35000
2 Gewinne „ „	30000
7 „ „ „	20000
1 Gewinn „ „	15000
11 Gewinne „ „	10000
36 „ „ „	5000
83 „ „ „	3000
160 „ „ „	2000
428 „ „ „	1000
583 „ „ „	300
26890 „ „ „	169
16451 Gewinne v. Mark	200,
144, III, 100, 78, 45, 21.	

Wir bemerken nochmals ausdrücklich, dass die Hamburger Lotterie unter Aufsicht des Staates steht, welcher gleichzeitig die Gewinne garantiert. Wir bitten Sie daher, diese Lotterie nicht mit Privat-Lotterien zu vergleichen, in denen eine solche Sicherheit nicht geboten wird.

Valentin & Comp.

Haupt-Lotterie-Bureau Hamburg (Deutschland).

Der amtliche Plan wird auf Wunsch gratis und franco versandt.

Diese grosse Geld-Lotterie wird vom Hamburger-Staate mit seinem Staatsvermögen garantiert. Sie enthält 92.000 Loose, von denen 44655 mit Gewinnen gezogen werden müssen, und ausserdem kommen 8 grosse Extra-Prämien zur Entscheidung. Der Gesamtbetrag der in dieser Lotterie zur Verlosung gelangenden Gewinne erreicht die Höhe von mehr als

11.250.000 Francs.

Das günstige Arrangement dieser Lotterie ist derart, dass alle 44655 Gewinne und die 8 Prämien in den 7 aufeinanderfolgenden Klassen unbedingt zur Entscheidung gelangen müssen. Die grössten Gewinne können eventl. betragen: in der 1. Klasse Mark 50.000, in der 2. Klasse Mark 55.000, in der 3. Klasse Mark 60.000, in der 4. Klasse Mark 65.000, in der 5. Klasse Mark 70.000, in der 6. Klasse Mark 80.000 und in der 7. u. Hauptklasse kann der grösste Gewinn im glücklichsten Falle Mark 600.000, speziell aber Mark 300.000—200.000—100.000 etc. betragen.

Die unterzeichnete Firma erlaubt sich daher, zur Teilnahme an dieser grossen Geld-Lotterie einzuladen. Gefälligen Anträgen sind die entsprechenden Beträge in Banknoten beizufügen, oder am einfachsten mittels internationaler Postanweisung einzusenden; auch Briefmarken werden in Zahlung genommen.

Für die 1. Klasse kostet

1 ganzes Original-Loos	Frs. 7.50 Gold
1 halbes „ „	3.75 Gold
1 viertel „ „	1.90 Gold

Die Einlagen der folgenden Klassen, sowie die Gewinne und die näheren Bestimmungen sind aus dem amtlichen Plane ersichtlich. — Jeder Teilnehmer erhält die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose, sowie den sämtliche Details enthaltenden amtlichen Ziehungsplan. Nach jeder Ziehung wird den Interessenten die ebenfalls mit dem Staatswappen versehene amtliche Liste der gezogenen Nummern und Gewinne zugesandt.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter Garantie des Staates. — Nicht convenierende Loose nehmen wir, wenn solche rechtzeitig vor der Ziehung retournirt werden, gegen Rückerstattung des Betrages zurück. Wir ersuchen Sie, uns Ihre werten Aufträge gefl. umgehend zukommen zu lassen, jedenfalls aber vor dem

31. Mai 1906 n. St.

Garten-Schläuche

Pneumatic für Fahrräder

BIERSCHANK-APPARATE

BRUNNEN-PUMPEN

liefern als Specialität zu Fabrikspreisen

MAX GIERSCH & Co.

BUCAREST

No. 16 — STRADA ACADEMIEI — No. 16

Telefon. (neben der Liedertafel) Telefon.

Erste rumänische

Kochherd-Fabrik

aus Eisen, Fayence und Majolica mit Sandstein für warmes und kaltes Wasser, nach Wiener System. Installationen wurden bei den grössten Palästen und Bauten des Landes ausgeführt.



Johann Franz
Str. 26, Numa-Pompiliu 26

General-Vertreter

an allen Plätzen gesucht für äußerst lucrative patentirte Maschinenartikel. Sensationelle Neuheiten! Monatl. Reingewinn Mt. 8000. Näheres gegen 20 Pf. in Briefmarken. Fabrik patent. Art., Fr. Müller, Dresden, Devrientstr. 12.

Ein Pianino

fast neu, wegen Abreise billig zu verkaufen. Zu besichtigen nur Sonntag. Guza-Yoda 15.



„SVEA“

der beste Kochapparat mit Petrol kocht in 2—3 Minuten 1 Kilo Wasser, äußerst solid gearbeitet, sammt Trichter und Spiritusflasche bei

Albert Engel Sr., Bucarest, Str. Carol 37

Garten-Lokalitäten Hugo

Täglich

Concert

der italienischen Vocal- und Instrumental-Gesellschaft Solanda.

Anerkannt beste Wiener Küche bei civilen Preisen.

Ungarisches Czell-Bräu

Halbe 35, bei Concert 40
Tap 25, „ „ 30

Eggenberg bei Graz Dr. Paalens Kuranstalt.

Endstation der elektrischen Tramway Graz-Eggenberg. In windgeschützter Lage, unmittelbar am Fichtenwalde. Für interne. Nervenranke und Reconvaleszenten. Gesamtes Wasserheilverfahren, kohlen-saure, elektr. Bäder, elektr. Lichtbäder, Diät- und Mastkuren.

Dr. Schneyer

gew. Assistentarzt der Klinik des Prof. Nothnagel.
wohnt jetzt

Alea Carmen Sylva 3, I. Stock.

Doctor Baubergher

wohnt nicht mehr in seiner alten Wohnung, sondern schräg gegenüber

Nr. 8, Strada General Florescu Nr. 8

Ordinationsanstalt für Interne-, Frauen- und Kinderkrankheiten

Bewissenhafte, rasche Heilung von Geschlechtskrankheiten und Hautleiden jeder Art ohne Berufsstörung.

Dr. S. Neumann

gem. Assistent des Prof. Dr. B. Baginsky in Berlin

Spezialarzt und Operateur für Nasen-, Hals-, und Ohrenkrankheiten.

Consultationen von 1—5 Uhr Nachm.
Bucarest — Strada Gabroveni No. 18.

Dr. V. Oprescu

Klinischer Arzt am Colta-Spital.
Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.

Consultationen in deutscher Sprache von 1—3 und 5—7 Abends.
Str. Berzei 58

ADOLF SIEBRECHT

Technisches Bureau

General-Vertreter der Körting'schen Aktien-Gesellschaft, Körtingsdorf-Hannover, Paris und Wien.
Str. Bas. Boerescu 1 (Penstonatului)



Körting'sche Centralheizungs-Anlagen; Körting'sche Gas-, Petroleum-, Spiritus-, Benzin- und Generatorgas-Motoren.
Körting'sche Strahlapparate, Pulsometer, Injektoren, Elevatoren, Condensatoren u. s. w.

Armaturen, Rohre, technische Artikel. — Fabriksanlagen aller Art.

„ROZNAU“

(am Radhost)

der älteste weltbekannte klimatische Kurort.

Saison: Vom 15. Mai bis 15. September.

Prospekte gratis und franco. Jede weitere Auskunft erteilt bereitwilligst: Das Kurkomité.

Zu vermieten hübsch möblirter Salon

und Schlafzimmer, eventuell auch nur Schlafzimmer bei guter, deutscher Familie. (Mitte Stadt). Splaiul Cheul Imprimeriei 6, 1. Etage, hinter der Staatsdruckerei, Quai-Saite.

Die Mineralwässer

Slanic (Moldau)



heilen sicher: Die Magen-, Darm-, Leber- und Nierenkrankheiten, die Krankheiten der Blase, Arthritis, Gicht etc.

Die Quelle Nr. 1 ist das hygienischste und verdaulichste Trinkwasser, einfach oder mit Wein vermischt, zu trinken.

Bestellungen werden beim Unternehmer I. Werner, kgl. Hofapotheker in Jassy und beim Vertreter für Rumänien Hans Herzog & Co., Bukarest, gemacht.

Die Bierfabrik

E. Luther S-sor Gebrüder Czell

bringt gelegentlich der Feiertage das neue

BAYRISCHE BIER

à la Löwenbräu

in Consumption.

Die Herren Verschleisser sind gebeten die Bestellungen bei Zeiten zu machen.

Der Versandt in die Provinz geschieht durch die Personenzüge, in die Hauptstadt dagegen in's Haus. Telefon 603 — Im „Eliseum Luther“ finden nach wie vor die Concerte 3mal wöchentlich statt.

Trinken Sie SLEEPING-CAR-BIER

aus der Fabrik BRAGADIRU